

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.; Anzeigenchluss: 10 Uhr vormittags; Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.- RM mit Zulagen; einzelne Nummer 10 Rpf.; Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403; Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 179

Mittwoch, am 4. August 1937

103. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachlenland

Dippoldiswalde. Heute mit dem Frühzug um 7 Uhr kehrte unsere HJ aus dem Sommerlager im Glager Berglande in die Heimat zurück. Mit Marschgesang zog sie nach dem Marktplatz vor die Bann-Geschäftsstelle. Dort erklärte Bannführer Adam nach einem Gruß an den Führer und dreifachem „Sieg-Heil“ das Sommerlager für geschlossen. Alle Jungens sahen wohl aus, braungebrannt waren sie und erzählten, daß es „ganz groß“ gewesen sei. Es ist eben etwas herrliches um diese Erziehung und das Alter wünschte, noch einmal jung zu sein, um da mit dabei sein zu können.

— **Woche der SA.** Der SA-Sturmabteilung II/178 veranstaltet in der Zeit vom 5. bis 10. August eine Woche der SA, die einen Großeinmarsch für die Aktion „Kampf dem Verberb“ bringen wird. In diesen Tagen werden in allen Ortschaften der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde die SA-Männer von Haus zu Haus ziehen, um alles Altmaterial, das noch unbenutzt und brach liegt, zu sammeln, um damit für die deutsche Volkswirtschaft neue Werte zu schaffen. Auch diese Aktion wird, wie alles was die SA anpackt, mit größtem Nachdruck und höchstem Einsatz durchgeführt werden. Die SA appelliert an die Bevölkerung, sie bei ihrem Einsatz zu unterstützen und alles nicht mehr benötigte Altmaterial (Metall, Papier, Knochen usw.) zur Abholung bereit zu halten.

— **Die Eichhörnchen-Plage** ist nicht nur bei uns groß, auch aus anderen Orten, näher oder weiter gelegen, kommen Klagen. In Rabenau wird den Tieren jetzt auch der Krieg erklärt. Man kann sich nicht mehr anders helfen, als sie abzuschleichen. So lange die Tiere nur vereinzelt auftraten, waren sie gern gesehen. Ihr munteres Spiel erfreut. Sie haben sich aber derart vermehrt, daß sie bis in die Gärten der innersten Stadt kommen, über die Straßen und Plätze laufen und an den Bäumen und Frühlings der Gärten enormen Schaden anrichten. An eine Jagelwernerie ist schon lange nicht mehr zu denken; sie „ernten“ aber auch Obst, fressen das Kernhaus heraus und werfen die übrige Frucht weg. Wie besät ist mitunter der Boden unter den Bäumen mit solchen Früchten. Es ist daher auch bei uns Anweisung gegeben worden, durch Abschluß die Zahl der Tiere zu verringern.

— **Diebe zur Erntezeit!** Die Zeit der Ernte bringt es mit sich, daß den Dieben ihr leichtes Treiben in erheblichem Umfang zuleidet wird. Nur wenige, gewöhnlich ältere, gedrehte Leute bleiben im Gehöft oder im Haus, wenn nicht gar infolge dringender Arbeit auf dem Felde überhaupt niemand zu Hause ist. Tor und Tür werden oft mangelhaft oder gar nicht verschlossen, obwohl im Hause Werte und Geld aufbewahrt werden. Viele — man möchte fast sagen — unverantwortliche Unachtsamkeit machen sich zweifelhaft Elemente, die sich auf dem Lande umhertreiben, nur zu gern zunutze. Gerade in letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Bauern und Landarbeiter um ganz erhebliche Beträge — es handelt sich meist um deren gesamten Ersparnis — beraubt worden sind. Es ist also wirklich an der Zeit, mit der alten Unsitte, Geld im Küchenschrank oder in Wäsche- und Wandstücken aufzubewahren, zu brechen. Darum: Gedulde acht auf unterschätzendes Gefindel! Verwahrt Schlüssel nicht im Stallfenster oder angelehntem Studienfenster und dergleichen! Bewahrt vor allem keine größeren Geldbeträge in der Wohnung auf, sondern gebt das Geld zur Bank oder Sparkasse, dort ist es sicher. Die mit der Befolgung dieser Vorkehrungsregeln verbundene kleine Mühe wird vielfach belohnt werden.

— **Schmiedeberg.** Der dritte Tag des Schützenfestes wurde durch die ungünstige Witterung ungenießbar beeinträchtigt. Die Musik durchzog nochmals die Ortsstraßen. Am Nachmittag wurde nach der Königsfeier geschlossen. Die Königswürde auf demselben erlangte Ernst Kohnert, Schmiedeberg, sein Marschall wurde Altmachermesser Dietrich. Nachträglich ist noch zu berichten, daß vom Vogel-Gasthofbesitzer Willy Marschner den Reichsapfel und das rechte Flügelkleinod hoch. Trotz des Ungemachs des Wetters sammelte sich gegen Abend auf dem Festplatz eine Menge Besucher an, die auch den Volksbelustigungen lebhaft zusprachen.

— **Schmiedeberg.** In einem Betriebsappell wurde nach Schluß der Arbeitszeit am Dienstag nachmittag die gesamte Belegschaft des Eisenwerkes in den großen Besprechungssaal des Werkes zusammengerufen. Nach Einmarsch der Fabrikabteilung gab Betriebsführer Direktor Schaller bekannt, daß es sich um eine Aufforderung zur Beteiligung an einem allgemeinen Leistungskampf der deutschen Betriebe handele. Auch die Werke der „Mag“ wollten sich an diesem Kampfe beteiligen, um als Musterbetriebe mit eingerechnet zu werden. Sie möchten die Ziele des Führers auch zu ihren Zielen machen. Um diesen Leistungskampf mit Erfolg durchführen zu können, bedürfte es des vollen Einsatzes eines jeden Arbeitskameraden, wie auch der Bindung von Kamerad zu Kamerad. Maßgebend sei ein rechter kameradschaftlicher Geist in den Betrieben. Jeder arbeite mit seinem besten Willen und halte auf Ordnung an seinem Arbeitsplatz. Besondere Aufmerksamkeit müsse der Ausbildung der Lehrlinge zugewendet werden. Nicht die Menge der Arbeit, sondern eine deutsche Qualitätsarbeit führe zum Ziele. In die Ausführungen Betriebsführer Schallers anknüpfend, gab Betriebsobmann Ab-

Prager Hirngespinnste

„Lebensmittelknappheit in Deutschland“ als Grund für Kinderverschickungsverbot!

Die deutsche Presse hat sich vor einigen Tagen mit unerhörten Vorgängen in der Tschechoslowakei beschäftigt, die nur als eine Bräuterei der Deutschen Reiches aufgefaßt werden können. In den sudetendeutschen Gebieten der Tschechoslowakei herrscht bekanntlich eine ungeheure Arbeitslosigkeit. Ein außerordentlich hoher Prozentsatz der Sudetendeutschen ist schon seit vielen Jahren erwerbslos. Derartige Bilder des Hungers und des Elends wie in den sudetendeutschen Gebieten der Tschechoslowakei sucht man in Europa vergebens. Deutsche Stellen hatten sich bereit erklärt, eine große Zahl von unterernährten sudetendeutschen Kindern in Deutschland aufzunehmen und ihnen einen Erholungs-aufenthalt zu gönnen, damit sie wieder zu Kräften kommen; diese Andree ist von der Regierung der Tschechoslowakei verhindert worden.

Nachdem die tschechoslowakische Presse zunächst den Ausführungen der deutschen Zeitungen nur wenig entgegenzusetzen vermochte, ist nun eine Stellungnahme der gesamten tschechoslowakischen Presse erfolgt, die in Form und Inhalt eine so weitgehende Übereinstimmung aufweist, daß sie vermutlich von offizieller Seite stammen dürfte. In dieser Stellungnahme der tschechoslowakischen Presse wird nicht mehr und nicht weniger gesagt, als daß die Ausreise der sudetendeutschen Kinder nach Deutschland mit Rücksicht auf die angeblich in Deutschland herrschende Verknappung zahlreicher Lebensmittel nicht hätte genehmigt werden können (!).

So schreibt das tschechisch-agrarische Abendblatt „Bezer“ am 31. Juli: „Die deutsche Presse verbreitet in der letzten Zeit unrichtige Nachrichten, daß die tschechoslowakische Regierung 6000 deutschen Kindern aus der Tschechoslowakei einen Erholungsurlaub im Deutschen Reich unmöglich gemacht hätte, wobei angeblich die tschechoslowakische Regierung nichts für die gesundheitlich bedrohten Kinder aus den deutschen Bezirken unternommen hätte. Voriges Jahr und im Frühjahr dieses Jahres veranstaltete der Bund der Deutschen Verschickungen deutscher Kinder. Neben diesen Verschickungen wurde auch ein Besuch um Bewilligung einer ähnlichen großen Verschickung von Kindern nach Deutschland eingebracht. In dieser Angelegenheit wurde nur allgemein angeführt, daß es um die Verschickung einiger tausend Kinder gehe.“

Demgegenüber muß festgestellt werden, daß es sich hier nicht um ungenaue Angaben gehandelt hat, sondern, daß die in Frage kommende Behörden genauestens über die Zahl der Kinder und das Ziel der Verschickung unterrichtet worden sind.

Das gleiche Blatt meldet am 2. August weiter: „Die deutschen Kinder aus der Tschechoslowakei brauchen nicht nach Deutschland fahren, wo ihnen bei der gebundenen Wirtschaft nicht alle notwendigen Lebensmittel zur Erholung zur Verfügung gestellt werden können.“ (!)

Der „Deutsche Sozialdemokrat“ schreibt u. a.: „Es ist klar, daß zu einer Bewilligung der Verschickung genaue Angaben über Name oder mindestens der Zahl der

ler einen kurzen Rückblick auf die verflochtenen vier Jahre. Schwere Arbeit sei nötig gewesen. Im unerhöhtlichen Glauben stehe heute der Führer vor uns. Gleichgültig nehmen noch viele das Erregene hin. Sich selbst zu meistern sei schwer. Darum der Kampf. Als Betriebsobmann könne er mit gutem Gewissen Betriebsführer Schaller die Zusicherung geben, daß jeder der Arbeitskameraden den festen und guten Willen habe, unter Anspannung aller seiner Kräfte diesen Leistungskampf mit helfen durchzuführen. Mit der Aufforderung zu einem dreimaligen „Sieg-Heil“ auf den Führer schloß Direktor Schaller die kurze Versammlung.

— **Wahlzettel.** Standesamtsnachrichten. Geburten: Eine Tochter dem Mechanikermesser Erich Rudi Fischer in Glashütte; ein Sohn dem Mineur Albert Hermann Carl Wisan in Glashütte, dem Korbmacher Joseph Klappenschki in Glashütte, dem Metallarbeiter Erich Fritz Friebe in Glashütte.

— **Meißen.** In der letzten Ratsherrenberatung wurde der neue Stadtkämmerer Hans Red durch Oberbürgermeister Drechsel feierlich verpflichtet und unter Überreichung der Amtskette vereidigt. Die Nachtragshaushaltssatzung für 1937 wurde festgestellt und genehmigt. Der Oberbürgermeister erstattete Bericht über die Finanz- und Vermögenslage der Stadt. Am 31. März 1937 war eine reine Verschuldung von nur noch 613 000 RM vorhanden; das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Vermögensverbesserung von 1 Million Reichsmark. Ferner genehmigte man eine Ortslösung zum Zwecke des Heimathilfes der Stadt Meißen. Die Bürgermeister und Ratsherren waren zu dieser Sitzung zum ersten Male mit der umgelagerten neuen Amtskette erschienen.

— **Kurort Rathen.** „Die Blingstorgel“, ein Volksstück von Eipst, mit Musik von Eipst, wird Mittwoch, 4. August, 16 Uhr, zum letztenmal aufgeführt; Mittwoch und Sonnabend, 20 Uhr, „Ein Sommernachtstraum“, mit der Musik von Karl Maria von Weber, in der vollständigen Besetzung der Erbauung, mit dem Orchester des Schauspielhauses und der Kinderzanggruppe der Staatsoper.

— **Meißen.** 40000 bei den Burgfestspielen. Nachdem auch die letzten Aufführungen der Burgfestspiele reißend ausverkauft worden waren, stieg die Besucherzahl auf 40 000. Raergeld „Tor im Osten“ wird bis 15. August aufgeführt und damit die Spielzeit beendet.

— **Großenhain.** Vom Vlieg erschlagen. Ein über das Großenhainer Gebiet ziehendes Gewitter forderte in Thienborn ein Menschenleben; der 25jährige Landarbeiter Otto Fersch wurde auf der Fahrt vom Acker zum Gut vom Vlieg getroffen und getötet. — In Gäßernitz schlug der Vlieg in ein pflügendes Pferdgeschirr. Während ein Pferd getötet wurde, kam der Sohn des Gutsbesitzers Gähne mit dem Leben davon.

— **Geithain.** 400 Jahre Schützen-Gesellschaft. Die hiesige Schützen-Gesellschaft konnte ihr 400jähriges Bestehen feiern. Das älteste Rechnungsbuch der Gesellschaft beginnt mit dem Jahr 1537. 1538 erhielten die Schützen der Geithainer Armbrustschützen die landesherrliche Genehmigung. In dem Festzug wurden Bilder aus der wechselvollen Geschichte der Gesellschaft in den vier Jahrhunderten gezeigt. Sogar die „Geburtsfakten“ aus Lorzgau waren ausgezogen, allerdings diesmal nicht zur Freude, sondern um in alter Freundschaft ihren Geithainer Kameraden mitzuteilen zu helfen.

— **Glauchau.** Schützt eure Kinder! In der Stehlung am Sandanger fiel das dreieinhalbjährige

Töchterchen der Familie Bistortius in einen Wasserbehälter, dessen Deckel weggerutscht war; das Kind ertrank. **Penig.** Auch auf die kleinste Wunde achtet! Die 15jährige Lieselotte Kriebel hatte sich eine kleine Fußverletzung zugezogen und sie zunächst nicht beachtet; jetzt trat eine Blutvergiftung hinzu, die tödlich verlief.

— **Opfer unverantwortlicher Kraftfahrer.** Nachts stieß an einer Straßenkreuzung in Leipzig ein Personenkraftwagen mit einem Kraftdreirad zusammen. Eine Insassin des Kraftdreirads wurde schwer verletzt. Der Fahrer des Dreirads, der 42 Jahre alte Rudolf Penzler, wurde, da er angestrunken war, in Haft genommen.

— **Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftstrahl in Reichensbach L. A.** wurden der Kraftstrahlfahrer und seine Mitfahrerin, die 18jährige Eilfriede Kanis aus Meuditz bei Greiz, auf die Straße geschleudert. Im Krankenhaus starb das junge Mädchen.

— **An der Straßenabzweigung in Ruppertshausen** Grünthal bei Oberhain fuhr ein Annaberger Personenkraftwagen bei mäßiger Geschwindigkeit gegen eine Warnungstafel. Der Wagen überstieß sich und blieb mit den Rädern nach oben auf der Straße liegen. Die beiden Insassen wurden herausgeschleudert, kamen aber mit leichteren Verletzungen davon. Auf einer Kreuzung mit der Straße bei Rathen-Dorf-Obergrößenbach bei Penig stieß der Baumelstern-Winkel aus Penig mit seinem Kraftwagen mit einem anderen Kraftwagen zusammen. Winkel erlitt sehr schwere Verletzungen; seine Frau und beiden Kinder sowie ein Mitfahrer des zweiten Wagens trugen Verletzungen davon.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Um Nord wechselnde mäßige Winde. Frühnebel oder Fröhnnebel. Tagsüber meist wolkig. Vereinzelt gewittrig. Schauer. Wenig Temperaturänderung.

Wetterlage: Der Schwerpunkt der Zyklen hat sich über dem Atlantik weit nach Süden verschoben und liegt heute nur wenig nördlich der Azoren. Die Tiefdruckgebilde, welche unter diesen Breiten entstehen, können zwar die Randgebiete des westeuropäischen Hochs vorübergehend etwas zerlegen, sie besitzen jedoch nicht genügend Energie dazu, die Hauptmasse zu zerstören. Das Hoch hat seinen Standort annähernd behauptet und wird daher vorläufig für Mitteleuropa wetterbestimmend bleiben.

Kinder, Herkunft, Art der Auswahl, Bestimmungsort und Art der Versorgung gemacht werden müssen." Das Blatt behauptet weiter, daß diese Voraussetzungen nicht erfüllt worden seien. Es versucht, die tschechoslowakischen Minderheiten dadurch abzubiegen, daß es dem Deutschen Reich unterstellt, daß die Kinder keine Butter bekämen und nur Maisbrot, und zur Wiederbelebung algermanischer Sitten Pferdefleisch (!).

Das Organ der kommunistischen Partei schreibt: "Es ist recht merkwürdig, daß das Dritte Reich auslandsdeutschen Kindern einen wirklichen Erholungsurlaub zusichert, während es nicht einmal für seine eigenen Kinder Butter und Milch hat."

Die Zeitung des Bundes der Deutschen widerlegt in einer Veröffentlichung die Behauptungen, die die offizielle "Prager Presse" und andere Zeitungen aufstellen. Die Bundesleitung verweist insbesondere auf das Ansuchen, das der Prager Landesbehörde im April dieses Jahres zugesandt wurde, und aus dem hervorgeht, daß die Kinder in Helmen an der Ostseeküste, in Thüringen usw. unter Aufsicht eines eigenen Personals, das sich aus Mitgliedern des Bundes der Deutschen zusammensetzen würde, untergebracht werden sollten.

Ausdrücklich wurde betont, daß nur Kinder von Arbeitslosen, die vorher ärztlich untersucht werden, in die reichsdeutschen Heime geschickt werden sollen, und daß die Auswahl der Kinder nicht durch irgendwelche anderen Gründe beeinflusst werden darf.

Die Begründung der tschechoslowakischen Behörden und der Zeitungen zum Verbot der Verschickung von 6000 Kindern von Arbeitslosen in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei in deutsche Heime können wir einmal als lächerliche Straßensprüche bezeichnen, zum anderen müssen wir sie aber als eine ungeheuerliche Verleumdung des Deutschen Reiches mit aller Schärfe zurückweisen.

Jeder deutsche Leser wird über die Schwindeln der Tschechen, daß bei uns eine "große Lebensmittelknappheit" herrsche, unsere Kinder keine Butter bekämen oder ihnen sogar Pferdefleisch vorgesetzt werde, verächtlich lachen. Die deutschen Eltern, die ihre Kinder entweder in die örtlichen NSV-Kindergärten oder zu tausenden in die Sommerlager der SA schickten, konnten sich vielfach durch ihren Besuch an Ort und Stelle von der wahrhaft einwandfreien Ernährung in Güte und Menge überzeugen.

Man frage doch nur unter den 70 000 Jungen und Mädchen, die in diesem Sommer aus ganz Sachsen hinausgezogen in die Lager, ob sie auch nur an einem einzigen Tag ohne Butter geblieben waren, ob sie je während eines Lageraufenthaltes etwa Pferdefleisch hätten essen müssen! Im Gegenteil, trotz des sorgfältigen Ausenthaltes in der frischen Luft bei Sport und Spiel haben sie pfundweise zugenommen! Wie oft haben sich die eifersüchtig über das Wohlergehen unserer Jugend wachenden führenden Männer aus dem Gau Sachsen von der guten Verpflegung in den Lagern und auch sonst wo der Jugend überzeugen können. Nun wollen ausgerechnet die tschechischen Behörden und Blätter ganz genau wissen, daß in dem mit einer geregelten Nahrungsmittelversorgung versehenen Deutschen Reich so wenig Nahrungsmittel vorhanden wären, daß wir nicht einmal 6000 Kinder aus den sudeten-deutschen Grenzgebieten der Tschechoslowakei ernähren könnten, dadurch Kinder von Arbeitslosen, für die die tschechische Regierung nicht einmal Arbeit verschaffen kann, viel weniger noch ausreichende Ernährung. Jeder Arbeitslose der Tschechoslowakei würde glücklich sein, wenn er täglich so viel zu essen erhielte, wie der ärmste deutsche Arbeiter.

Wir stellen den tschechischen Zeitungen anheim, ihre Vertreter in das benachbarte Sachsenland zu schicken, um sich schon in der ersten deutschen Gastwirtschaft an der Grenze von der "Butterknappheit", dem "Pferdefleischverzehr" und dem "Maisbrot" zu überzeugen, damit derart ungeheuerliche waltipolitische Gistmische-reien schnellstens der Wahrheit Platz machen.

"6000 Kinder sind um ihre Ferien gebracht worden" — Scharfe Abrechnung der "Zeit" mit den Hehmanövern der tschechischen Presse

Prag, 4. August. Die tschechische Presse setzt ihre Verdrehungsmanöver und ihre maßlose Heße gegen Deutschland im Zusammenhang mit dem Verbot des Ferienaufenthaltes sudeten-deutscher Kinder im Reich durch die tschechoslowakische Regierung fort. Dabei ist nichts zu löricht und sinnlos, um nicht als "Begründung" für die aller Menschlichkeit höhnsprechende Haltung Prags zu dienen. Sogar die Kriegsschuldfrage muß wieder herhalten, und außerdem wird Deutschland auch noch dafür verantwortlich gemacht, daß während des Weltkrieges im tschechischen Gebiet Not geherrscht habe. (!)

Selbstverständlich bemüht man sich auch, das menschenfreundliche Anerbieten Deutschlands in eine Angelegenheit politischer Propaganda umzufälschen.

"Die Zeit", das Blatt der sudeten-deutschen Partei Konrad Henleins, hält mit diesen böswilligen Verleumdern und Verdrehern der Wahrheit scharfes Gericht. Das Blatt kennzeichnet diese Hehmanöver als das, was sie in Wahrheit sind, ein Glied mehr in der Kette der Feindseligkeiten gegen das Dritte Reich und die sudeten-deutschen.

"Die Zeit" schreibt dann u. a.: "Die 6000 Kinder sind um ihre Ferien gebracht worden. Die Gastfreundschaft Deutschlands, das eine fast selbstverständliche Pflicht leisten wollte, Kinder von darbenenden Volksgenossen aufzunehmen, ist abgewiesen worden mit Begründungen, die keiner Überprüfung standhalten können. Der Fall liegt klar, die Regungen des Herzens und des Menschentums sind Ewigkeitswerte, sind Ewigkeitsstatuen. Man hat sie durch Druckschwärze überdecken wollen. Mögen auch die, die immer von der Menschlichkeit predigen, wie die Ligen oder die Frauenkongresse, hier schweigen. Die Töne klingen fort, sie rühren an die Herzen aller, die davon Kunde erhalten. Keine Druckschwärze und keine irgendwie geartete Propaganda wird das ändern oder aufhalten können, und den falschen Propheten werden diese Stimmen des Herzens einmal wie die Posaunen von Jericho in die Ohren dröhnen,

Bazillentrug gegen Nationalspanien?

Enthüllungen eines französischen Journalisten

Der Berichterstatter des Pariser "Journal", Morice, beschreibt in mehreren Artikeln den Versuch der roten Helfershelfer der spanischen Bolschewisten, in Nationalspanien durch Verbreitung von Krankheitserregern eine Seuche heraufzubeschwören. Vor kurzem erst sind zwei Franzosen wegen Verbreitung von Krankheitserregern vom Kriegsgericht in Pamplona zum Tode verurteilt worden.

Morice schildert, wie ein gewisser Iwan Iwanowitsch ihn, den französischen Journalisten, in Paris gegen ein Entgelt von 50 000 Francs, sowie Stellung eines Kraftwagens und zweier Mitarbeiter verpflichten wollte, im Nationalen Spanien eine Art Schlafkrankheit zu verbreiten.

Morice berichtet weiter, wie der eine der beiden in

Pamplona verhafteten und verurteilten Franzosen namens Douguéneq, den er in Paris mehrmals gesprochen habe, aus Geldverlegenheit den Auftrag annahm. Allerdings sei dieser Mikrobenkrieg ein Mißerfolg für die Auftraggeber gewesen, denn Douguéneq habe sich zunächst einmal längere Zeit — von Ende März 1937 ab — in kleinen baskischen Dörfern auf der französischen Seite verstreut gehalten und nur dann und wann eine Postkarte aus San Sebastian an seine Auftraggeber ausgegeben. In St. Jean de Luz wie in Paris hätten die beiden "Bazillenträger" ein großartiges Leben geführt und viel Geld ausgegeben. Morice kündigt die Schilderung der Umstände an, unter denen die beiden Beauftragten des Bazillentruges bei ihrer Faulheit erwischt wurden und schließlich doch den Weg nach Spanien antreten mußten

Das Verkehrsunfall-Kommando

Neue Vorschriften für das Eingreifen

Der Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei hat sich auf Grund der bisherigen Erfahrungen entschlossen, in allen Städten mit über 200 000 Einwohnern durch die staatlichen Polizeidirektionen, soweit es die örtlichen Verkehrsverhältnisse erfordern, allgemein besondere Verkehrsunfallkommandos der Schutzpolizei einzurichten zu lassen.

In einer Dienstvorschrift für die Verkehrsunfallkommandos werden die Verkehrsunfälle bezeichnet, zu deren Aufklärung das Verkehrsunfallkommando der Schutzpolizei einzusetzen ist.

Das Verkehrsunfallkommando greift bei Verkehrsunfällen ein

1. wenn Personen tödlich oder erheblich verletzt sind;
2. wenn öffentliche Verkehrsmittel oder Fahrzeuge von Behörden betätigt sind und schwerer Sachschaden entstanden ist;
3. wenn der Fahrer flüchtig ist.

daß man mit Friede, Freiheit und Menschlichkeit kein falsches Spiel, mit Ewigkeitswerten keine Propaganda treiben darf."

Tschechenitalien ohne Ende

31 erholungsbedürftige sudeten-deutsche Kinder dürfen nicht über die Grenze gehen

Aus Eger trafen auf dem Bahnhof der Grenzstadt Aisch 31 Kinder aus Plan und Rutenplan in Böhmen mit zwei Begleitpersonen ein. Ein in Bayern tätiger sudeten-deutscher aus Rutenplan hatte für die Kinder in Aisch in der Nähe von Hof in der Bayerischen Ostmark Gastplätze ausfindig gemacht. Die deutschen Gasteltern hatten sich bereit erklärt, die Jungen und Mädchen einige Zeit bei sich aufzunehmen, um ihnen — die Kinder sind zum größten Teil unterernährt — eine Ferien-erholung zu bieten. Die beiden Begleiter wollten mit den Kindern zum Zollamt gehen, um dort einen Passierschein für den Grenzübertritt zu erwirken. An der Grenze sollten die Kinder von ihren Betreuern übernommen und nach Aisch gebracht werden.

Der Transport wurde bereits in Aisch von der Staatspolizei aufgehalten. Die Kinder mußten in einem Schulzimmer in Aisch übernachten. Nach ein-tägigem Aufenthalt mußten die enttäuschten Jungen und Mädchen in ihre Heimatsorte zurückgebracht werden, weil die tschechoslowakischen Behörden in Aisch sich weigerten, die Ausreisewilligung für die Kinder zu erteilen.

Aud nun die Rote Armee

Neue Massenverhaftungen. — Gerüchte um Woroschilow.

Der Pariser "Matin" veröffentlicht sensationelle Einzelheiten über die neue Welle der großen "Reinigungsaktion", die gegenwärtig auf Befehl Stalins in der ganzen Sowjetunion durchgeführt wird. Die Fensterbänke des roten Diktators wüten dann gegenwärtig besonders in den höchsten Kommandostrukturen der Roten Armee. In den letzten Wochen seien zusammen mit dem Führer der sowjetrussischen Ozean-Flotte, Admiral Wiktorow, nicht weniger als vier Kommandeure militärischer Distrikte der Roten Armee, ferner fünf Kommandanten von Armeekorps, 12 Brigadegenerale, mehr als 100 Obersten und ungefähr 2000 Offiziere unterer Dienststellen verhaftet worden oder "verschwinden". Nach der Pariser Zeitung soll Marschall Woroschilow "aus Krankheitsgründen" seinen Abtritt als Mitglied der "Reinigungsaktion" in der Armee, der sogenannten Troika, erklärt haben.

Nach dem Pariser "Express" verlautet gerüchtwiese, daß auch der Direktor der militärischen Flugschule, General Bomerantsew, und der Führer der sogenannten "Unabhängigen Flugpolizei", Chripine, verhaftet worden seien.

Die Verhaftungswelle, die auch vom Rat der Volkskommissare erst in jüngster Zeit zwei seiner prominenten Mitglieder zum Opfer gefallen sind, hat nun ein weiteres Opfer gefordert. Amtlich wird bekanntgegeben, daß zum Volkskommissar für das Gesundheitswesen M. F. Wolodyrew ernannt worden ist. Dabei verlautet nichts über das Schicksal seines amtierenden Vorgängers Kaminski, den hartnäckige Gerüchte bereits seit einiger Zeit zu den Verhafteten zählten. Die Ernennung Wolodyrews läßt keine Zweifel mehr darüber bestehen, daß Kaminski endgültig in Ungnade gefallen ist. Kaminski ist damit bereits der vierte Volkskommissar, der spurlos von der Bildfläche verschwindet, indem einfach auf seinen Posten ein anderer ernannt wird, ohne daß über die Amtsenthebung des Vorgängers auch nur die geringste Bemerkung erfolgt.

Griechenlands Feiertag

Ein Jahr autoritärer griechischer Staat.

Am 4. August feiert Griechenland in allen seinen Gauen die erste Wiederkehr des Jahrestages seiner Neubeherrschung als autoritärer Staat. Im Vorjahre hatte sein hervorragender Regierungschef, General Metaxas, mit einem Schlag dem Haber der Parteien und besonders den Intrigen der Kommunisten ein Ende bereitet, das Parlament aufgelöst und im Namen des Königs das neue Regime begründet. In seiner Proklamation wandte er sich "an alle Hellenen, die nach echter Freiheit verlangen und von der Tyrannei der Demagogen und anarchistischen Elementen befreit sein wollen". Sein Appell an die Vereintheit aller Volksgenossen, "moralisch und materiell einen Teil ihrer selbst dem Wohl des Ganzen zu opfern", fand allenthalben Widerhall.

Ein Jahr energischer Regierungsarbeit ist verflohen. Die besonderen Erfolge auf allen Gebieten, so der Arbeits- und Sozialreformen, der öffentlichen Gesundheitspflege, des Handels, der Landwirtschaft, der Finanzen und nicht zuletzt der Wehrorganisation sichern der Regierung Metaxas ein dauerndes Ruhmesblatt. Metaxas' staatsmännisches Handeln hat ohne Blutvergießen das Aufkommen des Bolschewismus in den Teilen des östlichen Mittelmeeres verhindert, in einem Augenblicke, als die Bühlarbeit Moskaus und seiner Helfershelfer gerade die spanische Tragödie inszenierte.

Mit Griechenland verbindet uns eine gemeinsame Friedenspolitik und ein gegenseitiges aufrichtiges, weltanschauliches Verständnis. Besuche führender nationalsozialistischer Politiker, wie der Reichsminister Dr. Goebbels und Ruß, haben im ersten Jahre der Regierung Metaxas die kulturelle Verbundenheit zwischen dem neuen Deutschland und dem wiedergeborenen Hellas bezeugt und die langjährigen gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeiten und Forschungen erneut befruchtet. Die rege wirtschaftliche Zusammenarbeit, in ihrem besonderen Eingehen auf die beiderseitigen Interessen, ist geeignet, die guten Beziehungen noch weiter zu fördern.

Abchied der italienischen Jugend

Sehn Tage gemeinsames Lagerleben in Altdaggen.

Auf dem Appellplatz des Gebietslagers der Hitlerjugend Mittelrhein, das das Deutschland-Lager des Opera nazionale Balilla umschließt, waren die jungen italienischen Gäste eifrig mit dem Verpacken und Verladen ihres Reisegepäcks beschäftigt. Doch fanden sie immer wieder noch Zeit dazu, recht herzlichen und freundschaftlichen Abschied von den Wimpfen und Hitlerjugenden zu nehmen, mit denen sie nach 10 Tagen gemeinsamen Lagerlebens eine innige von Herzen kommende Freundschaft verbindet.

Auf dem Appellplatz traten die gesamten Lagerinsassen, deutsche und italienische Jugend, an. Gebietsführer Hohoff legte dar, welch großen Wert dieses gemeinsame Erleben für die Jugend Deutschlands und Italiens habe. Es sei das gemeinsame Erleben, das Bewußtsein der Disziplin, das sich gegen alles wehre, was Unordnung, Unsauberkeit und Regellosigkeit heiße. Sein besonderer Dank ginge dem Führer der italienischen Avantgarde, Kommandante Centurione Vandin, für die verständnisvolle Zusammenarbeit mit der deutschen Lagerführung.

Anschließend sprach Centurione Vandin seinen Dank an die Lagerführung und an alle die aus, die den jungen italienischen Kameraden so schöne Tage in Deutschland bereitet hätten.

Werde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Bezirkspreisrichter für Schafe

Der Landesverband Sächsischer Schäfervereine veranstaltete mit der Fachschaft Deutscher Schäferhunde bei Großbardau bei Grimma eine Bezirkspreisrichter, an dem sich 10 Schäfer aus den Fachschaften Wurzen, Grimma und Leipzig und zwei nicht-sächsische Schäfer beteiligten. Der erste Preis wurde dem Hund „Munter“, Führer Walter Friede, Borna, zuerkannt. Der zweite Preis fiel an den Hund „Marck“, Besitzer und Führer Prof. Trebsen, der dritte an den Hund „Arbo vom Mutterhaus“, Besitzer und Führer Bernhardt, Ermstleben.

Bienen auf der Wanderschaft

Die in Jahren bei Klitten in der Oberlausitz an mehreren Stellen seit Jahren eingerichteten großen Wanderbienenstände wurden jetzt mit vielen hundert Bienenbüchsen besetzt, die aus der Bischofsbergaer, Neutircher und Baugener Gegend sowie aus der übrigen Lausitz stammen. Die Wanderbienen mühten ein amtlich abgestempeltes Gesundheitszeugnis der Bienen bringend, damit nur völlig gesunde Bienenstöcke auf die Wanderschaft gebracht werden. Da die Bienen in diesem Jahr schon reiche Blüten anseht und der Wald auch noch andere Trachtgelegenheit bietet, so sind die Ausflüchte auf eine gute Honigernte bei entsprechender Witterung als günstig anzusprechen. Im September werden die in der Zwischenzeit von den Züchtern zeitweise betreuten und bewachten Wanderbienenstände auf die heimatischen Bienenstände zurückgeführt werden. — Die Züchter des Nordtales und aus Nadelberg und Umgebung haben ihre Wanderbienen in die Umgebung von **W l e d n i t z - B e r n s d o r f** (Oberlausitz) gebracht. Der imterliche Vierjahresplan sieht stärkere Ausnutzung der Heldewanderung vor. Diese wird von allen Seiten mit größter Kraft gefördert, um die ausländische Honigeinfuhr zu mindern.

Drei Stadtbrände in Sachsen vor 75 Jahren

Vor 75 Jahren war Sachsen durch drei verheerende Stadtbrände heimgesucht worden, unter deren Folgen die betroffenen Städte jahrelang litten. Nachdem in der Nacht zum 26. Juli 1862 in **H o h e n s e i n** (heute Hohenstein-Ernstthal) Feuer ausgebrochen war, durch das zwölf Häuser vernichtet und vierzig Familien obdachlos wurden, brannten am 5. August in **O b e r w e s e n t h a l** 112 Haupt- und Nebengebäude nieder. 150 Familien mit über 540 Menschen verloren an diesem Tag Hab und Gut. Staat und Gemeinden veranstalteten für die Unglücklichen Sammlungen. Während diese Aufrufe überall zu lesen waren, durchlief die Kunde von einem neuen entsetzlichen Brandunglück das Land. In der Nacht zum 10. August wurden in **E i b e n s t o c k** mit der Kirche, dem Rathaus und allen Gebäuden am Markt 50 Häuser, die von 160 Familien bewohnt waren, durch Feuer vernichtet.

Für 5,10 Mark nach Berlin

einschließlich Eintritt in die Rundfunkausstellung
Alle Volksgenossen in Ostsachsen, die die einmalige



Wie viele wollen Papier haben den Reiz vielseitiger Verwendbarkeit. Es gibt Leute, die davon beispielsweise am liebsten nur die Schutzhülle benötigen. Nicht, weil sie besser wäre, o nein, aber sie ist mitunter karierter, und das hat man eben nicht überall. Was glaubst du, wie etwa ein Hampelmann ausseht, wenn man ihn mit dem karierten Papier beklebt! Da sieht er sogar überaus erst wie ein Hampelmann aus. Schwierig wird das allerdings, wenn 45 Mütter aus alten Schachteln, viel Strippe und noch viel mehr Gebuld 45 Hampelmänner machen und nicht genug Rollen im Hause sind, um die Zappelmänner alle zu bekleben. Das ist sogar sehr schwierig. Wenn da die Heimleiterin keinen guten Ausweg weiß, dann hat sie nichts zu lachen!

Du müßtest einmal eine Mutter sehen, wenn sie im NSD-Mütterheim einen Hampelmann zurechtzubehel! Wie sie sich freut, daß sie ihren Kindern etwas Selbstgemachtes mitbringen kann! Sie, die noch nie vorher in ihrem Leben ihren Kindern Spielzeug selbst gemacht hat, die überhaupt noch nie auf den Gedanken gekommen ist, daß man so etwas selbst machen kann. Daß man mit ein paar Krissen, und ohne einen Groschen auszugeben, seinen Kindern viel, sehr viel Freude in ihr kleines Leben tragen kann. Und daß man — merkwürdig, aber wahr — selber soviel Freude daran hat, daß man — heimlich natürlich — selbst erst zehnmal an der Strippe zieht und einen Riesenhäufchen daran hat, wenn der Hampelmann ein Hampelmann ist.

Ja, diese Hampelmänner! Die haben es in sich. Die trempeln so eine Mutter mitunter vollständig um. Sie bringen nämlich in ihr Leben etwas, das ganz neu ist für viele. Denn eine Mutter, die für ihre Kinder so frohe Dinge selbst macht wie ein guter Kamerad, so eine Mutter wurzelt in den Herzen ihrer Kinder viel tiefer, als sie denkt. Das innere Verhältnis zu ihnen wird ein ganz anderes, als es dort ist, wo die Kinder mehr oder minder sich selbst überlassen bleiben. — Das ist die Sache mit den Hampelmännern. Es brauchen nicht immer solche Zappelmännchen zu sein, es gibt hundert Dinge, mit denen es genau so ist. Aber ich werde nie die strahlenden Gesichter vergessen können, mit denen drei Dutzend Mütter mir ihre Hampelmänner vorgeführt haben. Und daß sie diese Freude so nebenbei auch noch aus einem NSD-Mütterheim mit nach Hause bringen, das ist das Schönste dabei!

R. S. C.

Und wieder Sachsen an der Spitze!

Ueber 5000 Anmeldungen zum Leistungstampf der Betriebe

Nachdem die Weidewirtschaft zur Teilnahme am Leistungstampf der Betriebe abgelaufen ist, zeigte sich schon bei der ersten Sichtung, daß alle Schätzungen und Erwartungen weit übertriffen wurden. Im Gau Sachsen haben sich, wie der „Nationalsozialistische Gau-Pressedienst“ meldet — nach der ersten vorläufigen Sichtung —, 5363 Betriebe zur Teilnahme am Leistungstampf angemeldet. Der Gau Sachsen steht mit dieser Beteiligung an der Spitze aller deutschen Gauen.

Die verteilten sich auf: Nahrung und Genuß 210 Betriebe, NBS, Textil 800, NBS, Bekleidung 420, NBS, Bau 450, NBS, Holz 150, NBS, Eisen und Metall 540, NBS, Chemie 180, NBS, Druck und Papier 400, NBS, Verkehr und öffentliche Betriebe 300, NBS, Bergbau 15, NBS, Banken und Versicherungen 140, NBS, Freie Berufe 50, NBS, Landwirtschaft 80, NBS, Leder 143, NBS, Stein und Erde 230, NBS, Handel 725, NBS. Das Deutsche Handwerk 510 Betriebe, darunter befinden sich 1563 Betriebe mit weniger als 20 Gesellschaftermitgliedern, 230 Betriebe mit 20 bis 100 Gesellschaftermitgliedern, 1600 Betriebe mit mehr als 100 Gesellschaftermitgliedern.

Die angemeldeten Betriebe weisen rund 750 000 Gesellschaftermitglieder auf. Nach beendeter Sichtung dürften sich diese Ziffern erhöhen.

Wenn man berücksichtigt, daß nur eine sehr kurze Zeit für die Anmeldung zur Verfügung stand, muß dieses Ergebnis als höchst erfreulich bezeichnet werden. Er beweist erneut, mit welcher Begeisterung die deutschen Betriebs-

führer und alle schaffenden Menschen an der Verwirklichung der sozialistischen Ziele des Führers und seiner Bewegung mitarbeiten. Nun kann der edle Wettstreit in den Betrieben beginnen! Unter Führung, Anleitung und Mitwirkung der Deutschen Arbeitsfront soll mit der Verwirklichung von Leistungen, Verbesserungen und Verschönerungen aller Art begonnen werden. Die DAF wird allen Betrieben mit Rat und Tat zur Seite stehen. Nicht überall wird schon das erste Jahr zum Ziel führen, entscheidend aber ist der gute Wille, tatsächlich anzufangen und niemals wieder zu rasten.

Druck und Papier

Zusammenlegung der Reichsbetriebsgemeinschaften.

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, ordnet an: Die praktische Betreuungsarbeit der NBS, Papier und der NBS, Druck hat die Notwendigkeit einer Zusammenfassung der Betreuung der Betriebe beider Reichsbetriebsgemeinschaften unter einer Leitung ergeben. Ich ordne daher an:

1. Die NBS, Papier wird mit sofortiger Wirkung mit der NBS, Druck unter der Bezeichnung Reichsbetriebsgemeinschaft Druck und Papier zusammengelegt.
2. Die Leitung der NBS, Druck und Papier übernimmt der bisherige Leiter der NBS, Druck, Oberbdt.
3. Die weiteren Ausführungsbestimmungen erläßt das Organisationsamt der DAF.

Gelegenheit nicht vorbegehen lassen wollen, die Große deutsche Rundfunkausstellung in Berlin mit ihren vielen Neuheiten und sonstigen Darbietungen zum billigsten Preis zu besuchen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß ein RdF-Sonderzug nach Berlin fährt. Einschritt am Sonnabend, 7. August, 9.14 Uhr ab Dresden-Neustadt. Ankunft in Berlin (Anh.-Bhf.) 12.52 Uhr. Rückfahrt Sonntag, 8. August, ab Berlin (Anh.-Bhf.) 18.38 Uhr, Ankunft in Dresden-Neustadt 21.46 Uhr. Diese günstige Zugverbindung gibt die Möglichkeit, am Sonntagabend die günstigen Anschlußzüge so rechtzeitig zu erreichen, daß die Ankunft im Heimatort in den späten Abendstunden des Sonntag erfolgen kann. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt einschließlich Eintritt in die Rundfunkausstellung beträgt nur 5,10 RM.

Kampf um den Frieden der Welt

Von Ministerialrat Alfred-Ingemar Berndt.

In diesen Tagen ist im Franz-Eher-Verlag das Werk „Zeit mit der Jahre Zeit“ von Ministerialrat Alfred-Ingemar Berndt erschienen. Diefem Werk kommt im Rahmen der Bucherziehungen dieses Sommers ganz besonders politische Bedeutung zu. Es ist eine Art Rechenschaftsbericht über das vierjährige Aufbauwert des Führers und umfaßt alle wichtigen Gebiete des deutschen Lebens. Aus dem Buch Alfred-Ingemar Berndt bringen wir den nachstehenden Abschnitt zum Abdruck:

Als Adolf Hitler die Macht übernahm, fand er auf dem Gebiet der Außenpolitik nur Fesseln vor, aber nirgends einen Anknüpfungspunkt zur Besserung oder aktiveren Gestaltung der deutschen Außenpolitik. Der Führer hat Jahr um Jahr immer wieder in seinen großen Reden sein außenpolitisches Wollen klargestellt, den anderen Nationen immer wieder die Hand zur Zusammenarbeit hingestreckt und praktische Möglichkeiten für diese Zusammenarbeit aufgezeigt. Wer heute die Grundzüge nationalsozialistischer Außenpolitik in den ersten vier Jahren nationalsozialistischer Staatsführung studieren will, der braucht nur die großen außenpolitischen Reden des Führers dieser Jahre zu lesen. Sie sind geradezu ein Leitfaden für den Kampf Deutschlands um seine außenpolitische Befreiung und die Befreiung Europas.

Am 23. März 1933 hat Adolf Hitler im Deutschen Reichstag erklärt: „Deutschland wartet seit Jahren vergebens auf die Einlösung des uns gegebenen Abrüstungsversprechens der anderen. Es ist der aufrichtige Wunsch der nationalen Regierung, von einer Vermehrung des deutschen Heeres und unserer Waffen absehen zu können, sofern endlich auch die übrige Welt geneigt ist, ihre Verpflichtung zu einer radikalen Abrüstung zu vollziehen. Denn Deutschland will nichts als gleiche Lebensrechte und gleiche Freiheit. Das deutsche Volk will mit der Welt in Frieden leben. Die Reichsregierung wird aber gerade deshalb mit allen Mitteln für die endgültige Beseitigung der Trennung der Völker der Erde in zwei Kategorien eintreten. Die Offenhaltung dieser Wünsche führt den einen zum Mißtrauen, den anderen zum Haß und damit zu einer allgemeinen Unsicherheit. Die nationale Regierung ist bereit, jedem Volk die Hand zu aufrichtiger Ver-

ständigung zu reichen, das gewillt ist, die traurige Vergangenheit einmal grundsätzlich abzuschließen.“

Am 17. Mai 1933 steht der Führer erneut vor dem Reichstag, und das, was er sagt, ist das Programm des nationalsozialistischen Deutschlands auf dem Gebiete der Außenpolitik. Er fordert Revision des Versailler Vertrages und seine Ersetzung durch ein wirklich dauerhaftes Vertragswerk, dessen Aufgabe es nicht ist, Wunden zu reißern oder vorhandene offen zu halten, sondern Wunden zu schließen und zu heilen.

Unter erneuter Anmeldung des deutschen Anspruchs auf Gleichberechtigung erklärt der Führer zugleich die Bereitschaft, von dieser Gleichberechtigung nur in einem durch Verhandlungen festzustellenden Umfang Gebrauch zu machen und nötigenfalls eine Uebergangsperiode von fünf Jahren für die Herstellung seiner nationalen Sicherheit anzunehmen, in der Erwartung, daß nach dieser Zeit die wirkliche Gleichstellung Deutschlands mit den anderen Staaten erfolgt. Der Führer erklärt gleichzeitig Deutschlands grundsätzliche Bereitschaft zum Verzicht auf Angriffswaffen, wenn innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die anderen Nationen ihre Angriffswaffen vernichten und durch eine internationale Konferenz ihre Anwendung verboten würde. Die Anregung Mussolinis, ein enges Arbeits- und Vertrauensverhältnis der großen europäischen Mächte England, Frankreich, Italien und Deutschland herbeizuführen, begrüßt der Führer ebenso herzlich wie den vom amerikanischen Präsidenten Roosevelt am 16. Mai 1933 gemachten Vorschlag, durch Abrüstungs- und Nichtangriffsverschlüsse den Frieden der Welt zu sichern, zumal als Grund für die umfassenden Rüstungen anderer Staaten nie die Furcht vor einer deutschen Invasion vorgeschoben werden könne.

„Deutschland ist bereit, jedem feierlichen Nichtangriffspakt beizutreten, denn Deutschland denkt nicht an einen Angriff, sondern an seine Sicherheit. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk werden sich aber unter keinen Umständen zu irgendeiner Unterschrift nötigen lassen, die eine Disqualifizierung Deutschlands bedeuten würde. Der Versuch, dabei durch Drohungen auf Regierung und Volk einzuwirken, wird keinen Eindruck zu machen vermögen. Es ist denkbar, daß man Deutschland gegen jedes Recht und gegen jede Moral vergeblich, aber es ist undenkbar und ausgeschlossen, daß ein solcher Akt von uns selbst durch eine Unterschrift Rechtsgültigkeit erhalten könnte. Als dauernd diffamiertes Volk würde es uns auch schwer fallen, noch weiterhin dem Völkerverbund anzugehören.“

Die Beharrung auf dem unumstößlichen Grundsatz der Gleichberechtigung und die immer wieder bekundete Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit allen Völkern sind die beiden Pole der deutschen Außenpolitik von 1933 bis heute geblieben. Wenn von dieser Bereitwilligkeit nicht in noch stärkerem Maße Gebrauch gemacht wurde, so ist das nicht die Schuld des deutschen Volkes und der Regierung Adolf Hitlers, es es ebenso nicht Deutschlands Schuld ist, daß man in verschiedenen Nationen die Bedeutung der deutschen Erklärungen nicht begreifen wollte, um sich den Rückwirkungen dieser Erklärungen auf die europäische Politik und auf die Rüstungen zu entziehen. Den Schaden, der aus dieser Einstellung erwuchs, haben alle Völker tragen müssen, ohne ihren Regierungen die Rechnung dafür einreichen zu können. Man war in den europäischen Hauptstädten zu lange gewohnt, mit einem schwachen und führerlosen Deutschland nach Willkür zu verfahren und wollte zunächst noch nicht glauben, daß diese Zeit mit dem Jahre 1933 zu Ende sein sollte. Man hätte sonst vielleicht früher in die dargebotene Hand Deutschlands eingeschlagen.

Erledigung der Abessinien-Frage

Anerkennung der italienischen Besitznahme durch England?
Die Londoner Abendpresse befaßt sich mit dem Briefwechsel zwischen Mussolini und Chamberlain. Die Blätter heben hervor, daß außer einer Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern und somit einer Entspannung der europäischen Lage ein greifbares Ergebnis zu erwarten sei: die Anerkennung der italienischen Eroberung Abessinien.

So erklärt der „Star“: Man könne annehmen, daß die britische Regierung jetzt bereit sei, die Eroberung im Rahmen eines allgemeinen Abkommens über alle noch offenstehenden Fragen zwischen den beiden Ländern anzuerkennen; die Anerkennung werde auf der nächsten Sitzung des Völkerverbundes in Genf stattfinden.



Der Liebesbrief.
Inge von Küsserow und Hans Richter in dem Ufa-Film „Das Hofkonzert“
Der Film wird in den nächsten Tagen in Dippoldiswalde vorgeführt.

Im Brunnenbach erstickt

Neuruppin, 4. August. Ein furchtbares Unglück trug sich in Schönermark zu. Der 54 Jahre alte Landwirt Karl Ingold war in einem Brunnen hinabgestiegen, um eine Reparatur vorzunehmen. Er wurde bald von den im Bach befindlichen Gasen betäubt. Sein 21-jähriger Sohn Hermann Ingold bemerkte das und stieg dem Vater sofort nach. Aber ehe er sein Rettungswerk vollenden konnte, fiel auch er den giftigen Gasen zum Opfer. Am Vater und Bruder zu retten, stieg darauf der 23-jährige Sohn Albert Ingold in den Brunnenbach. Aber auch er wurde von den Gasen betäubt. Erst nach längeren Bemühungen konnten die drei als Tote geborgen werden.

Wichtig für Frankreich-Reisende

Deutscher Zusatzvermerk und französischer Sichtvermerk erforderlich

Von amtlicher Stelle wird erneut darauf hingewiesen, daß Pässe von deutschen Staatsangehörigen mit Wohnsitz oder ständigem Aufenthalt im Inland für Reisen nach und durch Frankreich während der Pariser Weltausstellung 1937 nur gültig sind, wenn der Geltungsbereich des Passes von der zuständigen Passbehörde ausdrücklich auf Frankreich erstreckt ist. Dieser Zusatzvermerk ist bei allen Reisen nach und durch Frankreich erforderlich, also auch dann, wenn ein Besuch der Weltausstellung nicht beabsichtigt sein sollte. Daneben ist ein Sichtvermerk der zuständigen französischen Konsularbehörde einzuholen.

Frankreich-Reisende ersparen sich Unannehmlichkeiten an der Grenze, wenn sie sich vor Eintritt der Reise bei ihrer zuständigen Passbehörde oder bei einem Reisebüro über die erforderlichen Vermerke unterrichten.

Moskaus Botshafter bei Delbos

Frankreich sieht die Marokkaner nicht als Ausländer an.

Außenminister Delbos empfing den sowjetrussischen Botshafter Zuri. Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß Delbos versucht habe, den sowjetrussischen Botshafter davon zu überzeugen, daß die Unnachgiebigkeit Moskaus im Londoner Nichtmischungsaustrich die Quelle aller Schwierigkeiten sei. Delbos habe insbesondere darauf hingewiesen, daß Frankreich unmöglich die auf nationaler spanischer Seite kämpfenden marokkanischen Truppen als freiwillige Ausländer ansehen könne.

Der Führer an Generaloberst von Frisch

Der Führer und Reichkanzler richtete an den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frisch, anlässlich seines Geburtstages folgendes Telegramm: „Ihnen, mein lieber Herr Generaloberst, übermittle ich zu Ihrem 57. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Ich verbinde hiermit die Hoffnung, daß Sie in Fortführung Ihrer segensreichen Arbeit an der Spitze des Heeres dem Vaterland und mir in Gesundheit erhalten bleiben mögen.“

Das Wrack des vermischten amerikanischen Flugbootes gesichtet

Newport, 3. August. Das Flugboot der Panamerican Airways, das, wie berichtet, in der Panamakanalzone überfällig geworden war und von 22 amerikanischen Marinefliegern gesucht wurde, ist 50 km nordöstlich von Christobal gesichtet worden. Die Maschine trieb bereits unter Wasser. Von den 9 Fluggästen und 3 Mann Besatzung fand man kein Lebenszeichen. Unter den Fahrgästen befanden sich auch zwei Beamte des Wirtschaftsministeriums der Vereinigten Staaten. Auch mehrere U-Boote haben sich an der Suche nach dem vermischten Flugzeug beteiligt.

Der Vatikan erkennt die nationalspanische Regierung an

Salamanca, 4. August. Wie hier bekannt wird, hat der Vatikan die nationalspanische Regierung anerkannt.

Die größte tschechoslowakische Baufirma in Zahlungsschwierigkeiten

Der Staat blieb der Firma 90 Millionen Kronen schuldig. Prag, 4. August. Die Firma Rekoavil, Bau-W. in Prag, das größte Unternehmen in der Tschechoslowakei und eines der beschäftigten Unternehmen ihres Zweiges, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten.

Die Gesellschaft wandte sich an ihre Banken, mit denen nun über eine Restzahlung verhandelt wird. Die Verbindlichkeiten an die Banken liegen sich aus Bauvorschriften zusammen, die 70 bis 80 v. H. des Bauaufwandes erreichen und bei den Finanzierungsbanken nunmehr 12 Mill. Tschechenkronen ausmachen. Wie die tschechischen Blätter zu berichten wissen, beträgt das Passivum an die 20 Mill. Tschechenkronen.

Die Firma begründet ihre Schwierigkeiten damit, daß der Staat bei ihr Bestellungen auf Staatsbauten für 90 Mill. Tschechenkronen gemacht, das Geld jedoch der Firma nicht ausgezahlt habe.

Das Blatt der Sudetendeutschen Partei, „Die Zeit“, schreibt dazu: Der Name Rekoavil ist nicht gerade dazu angetan, im Sudetendeutschtum angenehme Vorstellungen wachzurufen. Bekanntlich hat diese Firma durch die unerhört niedrigen Angebote fast sämtliche öffentlichen Bauten im sudetendeutschen Gebiet an sich gebracht, ohne auch nur im geringsten daran zu denken, sudetendeutsche bodenständige Arbeiter einzustellen. In letzter Zeit tauchte auch der Name der Firma im Zusammenhang mit einigen schweren Bauunfällen auf, die sich bei der Durchführung der von Rekoavil übernommenen Arbeiten ereigneten.

Die großen italienischen Sommermanöver in Venetien

Motorisierte Einheiten im Kampf mit Unwetter und angeschwollenen Bergflüssen.

Mailand, 3. August. Die großen Sommermanöver des italienischen Heeres, die in Venetien stattfinden und die hauptsächlich der Erprobung der Einheiten und der Motordivisionen dienen, sind im vollen Gange. Am ersten Manövertag ist die blaue Motordivision Po in 4 Staffeln von Mantua aufgedrungen und bis zur Piave vorgedrungen. An einer Front von 30 Kilometer Breite hat sich eine rote Schnelldivision von den Karnischen Alpen her mit 2 auf Kraftwagen besetzten Infanterie-Regimentern, einem motorisierten Artillerie-Regiment, zahlreichen Panzern, Flugzeugen und chemischen Kriegsmitteln zur Verteidigung der Linie von den Bergen bis zur Adria in Bewegung gesetzt und droht in die venetianisch-italienische Ebene vorzustoßen. Der Zusammenstoß zwischen den beiden Parteien dürfte zwischen den Flüssen Piave und Etsch erfolgen.

Aus dem Generalquartier im Ronchiello wird in einem kommunique berichtet, daß schwere Regengüsse am ersten Tage und in der darauffolgenden Nacht die rote Partei zwangen, ihren Vormarschplan abzuändern, weil sie durch die hoch angeschwollenen

Flüsse Cellina und Neduna aufgehalten wurde. Einableitungen der blauen Partei konnten die Brenta überschreiten, wobei rote Flugzeuge trotz der Abwehr durch blaue Jagdflieger mehrere Brenta-Brücken zerstörten und eine Piavebrücke beschädigten. Beide Parteien konnten trotz der widrigen Witterungsverhältnisse die gestellten Ziele mit größter Schnelligkeit erreichen.

Bei den Manövern sind der italienische Staatssekretär für das Kriegswesen, Pariani, der Generalkommandant sowie verschiedene hohe Offiziere, darunter auch Marschall de Bono, anwesend.

Plymouth sondiert

Noch kein Termin für die nächste Sitzung des Hauptauschusses

London, 3. August. Es verlautet, daß der Vorsitzende des Nichtmischungsaustrichs Lord Plymouth, den ganzen Dienstag über in Fühlungnahme mit den Hauptvertretern des Nichtmischungsaustrichs stand. Ein endgültiger Zeitpunkt für die nächste Sitzung des Hauptauschusses ist noch nicht festgelegt.

Ein zuständiger Londoner Stelle wird erklärt, es sei möglich, daß noch in dieser Woche eine Sitzung des Hauptauschusses stattfinden werde, sofern die Lage eine weitere Diskussion über die neuauftauchenden Schwierigkeiten in der Spanienfrage gestatten würde. Sollte Lord Plymouth jedoch den Eindruck haben, daß augenblicklich kein Fortschritt mit dem britischen Plan zu machen sei, so sei es wahrscheinlich, daß der Hauptauschuss nicht vor kommender Woche zusammenzutreten werde.

Wenn Euch Panzerwagen begegnen

Was der Kraftfahrer von der Fahrweise der Kettenfahrzeuge wissen muß.

Die Panzerkampfwagen sind als Gleiskettenfahrzeuge für die Verwendung im Gelände gebaut. Daraus ergibt sich, daß sie auf Straßen z. T. nicht so fahren können wie die Kraftfahrzeuge.

Die Fahrer von Kraftfahrzeugen und andere Wegedienstleister können daher beim Zusammentreffen mit Panzern nicht ohne weiteres das von Kraftfahrzeugen her gewohnte Verhalten voraussetzen und erwarten.

Um Schwierigkeiten und Unfälle zu vermeiden, wird deshalb auf folgende Punkte hingewiesen:

1. Denkt daran, daß das Fahren von Panzerkampfwagen schwerer ist als das Fahren von Personen- und Lastkraftwagen. Nehmt darauf Rücksicht.

2. Panzerkampfwagen befahren im allgemeinen die Mitte der Fahrbahn. Vorübergehend die rechte Straßenseite befahrende Panzerkampfwagen werden meist alsbald wieder der Straßennorm zurückgeführt. Es kann nicht damit gerechnet werden, daß rechtsfahrende Panzerkampfwagen ohne zwingende Gründe längere Gründe längere Zeit rechts bleiben.

3. Der Panzerfahrer kann wegen des eigenen Fahrgeräusches Signale fremder Fahrzeuge nur schwer aufnehmen. Signalgeben zum Behauptgeben der Ueberholungsabsicht genügt deshalb nicht. Die Verbindung mit anderen Verkehrsteilnehmern hält bei Straßenfahrt der im Lärm stehende Panzerfahrer. Er verständigt den Fahrer von der Ueberholungsabsicht anderer Kraftfahrzeuge, dann gibt er das Ueberholungszeichen (Vorwärts winken dem linken Arm). Jetzt erst hat der Ueberholende die Gewähr, daß der Fahrer auf die Ueberholung vorbereitet und das Ueberholen möglich ist.

4. Die Verständigung des Fahrers durch den Panzerfahrer benötigt Zeit, deshalb sind Signale rechtzeitig, nicht erst kurz hinter den Fahrzeugen zu geben.

5. Gleiskettenfahrzeuge schwenken bei Wendungen hinten nach der entgegengesetzten Seite aus. Deshalb wird beim Rechtsüberholen durch das ausschwenkende Heck des Panzerkampfwagens die bisherige Durchfahrtsbreite vermindert. Daher darf

man beim Ueberholen oder Begegnen nur vorbeifahren, wenn zwischen Fahrzeug und Panzerkampfwagen mindestens ein Meter Zwischenraum bleibt.

6. Bei Ueberholung und Begegnung ist langsam zu fahren.

7. In Kurven nicht überholen, auch wenn sie überflücht sind. Die Panzerkampfwagen befahren Kurven nicht im Bogen, sondern im Zickzack. An den Wendepunkten wird jedesmal die Fahrbahn durch Ausschwenken verringert.

8. Panzerkampfwagen können Kurven nicht hart an der rechten Straßenseite befahren. Deshalb sind Ueberholungen besonders in Linkskurven zu vermeiden.

9. Geschlossene Kolonnen nicht durchbrechen, nicht zwischen Panzerkampfwagen fahren.

Neue NS-Gemeinde-Schweltern-Station im Grenzreis Dippoldiswalde

Am Montag, den 2. August, wurde vom Kreisamtsleiter P. Siebel die letzte NS-Schweltern im Kreis Dippoldiswalde in ihr segensreiches Arbeitsgebiet eingeweiht. Die Grenzlandgemeinde Rechenberg-Bienenmühle hat schon lange auf die Errichtung einer NS-Schweltern-Station gewartet. Durch stete Zusammenarbeit von Partei und Staatsdienststellen ist es gelungen, alle Hindernisse zu überwinden und nun rege Sozialarbeit zum Wohle der ganzen Bevölkerung zu leisten. P. Siebel betonte, daß die NS-Schweltern ein festes Bindeglied zwischen den freiwilligen Sozialmaßnahmen der NS-Volkswohlfahrt und denen der öffentlichen Wohlfahrtspflege sei. Die NS-Schweltern wird das Vertrauen der Bevölkerung genießen, sie wird von jeder Familie gern eingelassen und von vielen Müttern um Rat gefragt werden. Sie ist Trägerin wahrer Sozialismus und praktischer Nächstenliebe der nationalsozialistischen Idee. Viel innere Freude und große Einlabereitschaft brachte die neue NS-Schweltern für ihre schwere aber auch so schöne Arbeit zum Wohle des Volkes mit, sie wird bald Freund und Berater aller Rechenberger sein. Die Schweltern wird eifrig für die Betreuung derer sorgen, die ihrer Hilfe bedürfen und ihre vorzügliche Arbeit wird sich in vielen Fällen recht segensreich auswirken, da durch vorliegende Maßnahmen und liebevolle Beratung der Ausbruch mancher Krankheit verhindert werden wird. So wird ihre Ueberwachungsarbeit manches tuberkulöse Kind erkennen und für die zur Heilung notwendige Unterbringung sorgen.

Ein großes Aufgabengebiet ist auch die Betreuung der werdenden Mütter und Wöchnerinnen; denn die Frau ist in Erfüllung ihrer Mutterpflichten die Quelle des Lebens der Nation. Ehe und Familie sollen wieder ihren völkischen Sinn erhalten, die Mutterpflicht für viele Kinder soll wieder der Ehrentitel der Frau werden, deshalb werden gerade die kinderreichen erbgelungen Familien die segensreiche Sozialarbeit der NS-Schweltern erfahren.

Dies sind nur kurze Ausschnitte aus dem großen Arbeitsgebiet unserer neuen NS-Schweltern. Noch vielerlei Mühe gibt es zu bewältigen, viele Alte, Gebrechliche und Kranke sind zu pflegen, auch die NSW wird während des Winterhalbes von der NS-Schweltern bei der Auswahl der zu unterstützenden Familien beraten werden, da sie ja durch ihre häufigen Besuche in den Familien deren soziale Verhältnisse am besten kennt und die Würdigkeit der betr. Familien beurteilen kann.

Nach der feierlichen Einweihung folgte die Besichtigung der Schweltern-Station und des im Entstehen begriffenen Kindergartens, der in 14 Tagen seiner Bestimmung übergeben wird.

Es ist zu hoffen, daß bald noch viele NS-Schweltern unserer Kreis, wenigstens für die Grenzgemeinden, zugewinnen werden und so noch viele bedürftige Familien in den Genus dieser großartigen Einrichtung unseres Führers kommen.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Territorialdienst, Kreisführer: Werner Runkel, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. VI 37: 1171. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.



Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Hafenschänke Frauen-Berein

Morgen Schlachtfest ab 9 Uhr: Wellfleisch, Bratwürste und Hackepeter ab 4 Uhr: Feische Wurst

Morgen Donnerstag Schlachtfest ab 9 Uhr Wellfleisch, Kleine Mählfische

Jüngeres, freundliches und umschicktes Hausmädchen sofort gesucht. Pension Villa Sylvia Bärenfels

Alleinmädchen für spätestens 1. September nach Leipzig in 2. Pers.-Kaufh. (Wilo) gesucht. Rab. Rippsdorf, Hotel Galati

3- bis 4-Zimmerwohnung in Dippoldiswalde - Rabenan gesucht, RM. 20-25 Monatsmiete Off. u. N. 111 an die Gesch. d. Bl.

Serien-Statistiken hält vorrdtl. G. Jehne Dippoldiswalde

Buntes glückliche Ferien!

Das erfährt sich ein jeder. Dazu gehört vor allem, daß nicht das geringste fehlt, was wir zum Glückseligsein gebrauchen. Der Alltag soll vergessen sein. Nur eins bleibt: wie wird's zu Hause aussehen? Diese kleine neugierige Frage taucht immer wieder auf. Die Heimat will ja auch niemand vergessen. Deshalb geben Sie uns, bitte, Ihren Ferienort bekannt, wir schicken Ihnen jeden Tag pünktlich einen Heimatgruß; täglich das Neueste von Dippoldiswalde berichtet Ihnen auch im Urlaub die „Weißeritz-Zeitung“.

Statt Karten!

Am 2. August verschied fern ihrer geliebten Heimat nach kurzer, schwerer Krankheit unsere innig geliebte, herzengute

Rosemarie

Dippoldiswalde, Wurzen, 4. August 1937

Im tiefsten Schmerz

Bernhard Jäckel und Frau Johanna geb. Rahn

Gudrun Jäckel Lieselotte Rahn geb. Jäckel Walter Rahn

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 7. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Beileidsbesuche werden herzlich dankend abgelehnt

Für eilige Leser

Der Heilige Synod, die Führung der griechisch-orthodoxen Kirche Jugoslawiens, wird sich in seiner nächsten Sitzung mit der Reformulierung seiner orthodoxen Minister befassen, die das mit dem Vatikan abgeschlossene Konkordat unterstützt haben. Dies hat der geschäftsführende Patriarch Dositheios öffentlich bekanntgegeben.

In Messina bei Sizilien in Tunis kam es zu Zusammenstößen zwischen streikenden Arbeitern und der Gendarmerie. Die Arbeiter schleuderten Steine auf den Chauffeur eines Lastwagens, der Sand in die Marinewerft bringen sollte und drangen in die Werft ein. Als die Gendarmerie die Werft räumen wollte, mußte sie von der Schutztruppe Gebrauch machen. Ein Streikender wurde getötet, mehrere verletzt.

Das ägyptische Unterrichtsministerium hat einen großzügigen Plan ausgearbeitet, der im Verlauf einer Frist von 10 Jahren die Neugründung von 2200 Volksschulen vorsieht. Der Plan soll bereits im September in Angriff genommen werden.

Der Oberbürgermeister von Vassau, Woodbauer, hat ein Telegramm an den Führer und Reichkanzler mit folgendem Wortlaut gerichtet: „Vor dem Scheiden aus dem Reiche danke die in Vassau ausreisenden österreichischen Sängler für die erwiesene Gastfreundschaft und senden an Sie, Herr Reichkanzler, ehrerbietige Grüße.“

Eine größere Gruppe der P. M. ist in Warschau eingetroffen, die zuvor eine Welle durch Polen machte. Die Hiltrjungen weissen zuletzt in Lemberg, wo ihnen die polnischen Jugendverbände einen herzlichen Empfang bereitet. Am Grabbmal des Unbekannten Soldaten in Lemberg legten die Hiltrjungen einen Kranz mit dem Salbkreuz nieder.

Tüblicher Abitur. Wie aus St. Moritz mitgeteilt wird, sind zwei Touristen, die die Nordseite des Babie im Verpeil besetzen wollten, über eine 400 Meter hohe Felswand tödlich abgestürzt. Zwei andere Touristen brachten die Leichen nach Bonho. Die Verunglückten sind der 40jährige Wolfgang Weizleher aus Berlin und der 35jährige Cepy Krämer aus Jülich.

Schwere Revolte in einer Irrenanstalt. In einer Irrenanstalt in Straßburg brach eine Revolte aus. 77 Geistes Kranke forderten die gesamte Inneneinrichtung der Anstalt und verletzten Feuer an das Gebäude zu legen. Gendarmerie und Feuerwehler mußten von der Anstaltsleitung zu Hilfe gerufen werden. Erst nach 3 Stunden gelang es, die Anstaltsinsassen zu überwältigen und sie später einzeln in ihre Zellen abzuführen. Schon am Sonnabend zuvor hatten zehn Irre revoltiert und einen Selbstversuch unternommen. Bis auf zwei konnten jedoch sämtliche wieder ergriffen werden.

Tribünenentwurf. 40 Verletzte. Auf der Welle von Abbville in der Nähe von Amiens ereignete sich ein Unfall. Im Vergnügungspark der Welle stürzte eine mit Zuschauern dichtbesetzte Tribüne zusammen. 40 Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Allein 12 hatten Arm- und Beinbrüche davongetragen und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Wie es heißt, soll die Tribüne übermäßig belastet gewesen sein.

Banditenkreis in Lohz. Ein unerhört dreister Raubüberfall trug sich in Lohz zu. In einer der belebtesten Straßen sprangen am hellen Vormittag zwei maskierte Banditen in eine Droschke, in der sich ein Lohzer Großhändler befand, den sie zur Herausgabe seines Bargeldes durch vorgehaltenen Revolver zwangen. Die Banditen, die dann flohen, wurden von Volkselementen verfolgt. Als einer der Banditen in eine Sackgasse geriet und seinen Ausweg mehr fand, erschoss er sich.

10 000 kanadische Textilarbeiter streiken. Wie aus Montreal gemeldet wird, sind 10 000 Textilarbeiter der kanadischen Textilgesellschaft in Streik getreten. Unzufriedenheit mit den zur Zeit bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnissen haben sie zu diesem Schritt veranlaßt. Wie bei allen Streiks der letzten Zeit — erinnert sei nur an Frankreich und Amerika — werden die etwaigen Erfolge dieser Aktion in keinem Verhältnis zu dem Schaden stehen, den die Streikenden sich selbst und der Wirtschaft ihres Landes zufügen.

Springfluten in Burma. Wie aus Rangun berichtet wird, sind im Bezirk von Burma über 50 Menschen bei Springfluten ums Leben gekommen. Etwa 4000 Personen wurden obdachlos. Der Schaden wird auf 150 000 Pfund beziffert. Die Eisenbahnverbindungen zwischen Rangun und einer Anzahl wichtiger Provinzstädte sind unterbrochen.

Ein Geschenk an den polnischen Staat.

Einige Mitglieder der polnischen Delegation, die anlässlich des großen Treffens der NSDAP in Berlin weilten, besuchten Magdeburg, wo sie auch das alte Alabaster-Gelände besichtigten. Anlaß des Besuchs war die Tatsache, daß Magdeburg während des Weltkrieges, einige Zeit in der Magdeburger Zitadelle zugebracht hat. Auf diesem Alabaster-Gelände, das jetzt wegen eines neuen Strombrückenbaues abgerissen wird, befindet sich auch ein kleines Häuschen, in dem Marischal Wisubski die Zeit seiner Gefangenschaft verbrachte. Dieses Haus ist von Bürgermeister Dr. Hartmann dem polnischen Staat zum Geschenk gemacht worden.

Zur Leipziger Herbstmesse 1937 wird das „Heimatwert Sachsen“ in den Vaterland-Gaststätten einen großen **W o l f s t u m s a b e n d** veranstalten, an dem ausgewählte Volkstümlichkeiten aus den Landschaften des Sächsischen Sächsisches Volks- und Brauchtum geben wollen.

Entschuldung der Gemeinden

Entlastung um 5 v. H.

Der im Interesse des Reiches gegenwärtig durchgeführten Entschuldungsaktion der Gemeinden ist ein stetig wachsender Erfolg beschieden. Sie wurde in die Wege geleitet, um die durch die Wirtschaft der Systemzeit z. T. völlig überschuldeten Gemeinden zu sanieren. Wie das Statistische Reichsamt im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ mitteilt, ist der Schuldenstand der größeren gemeindlichen Körperschaften (Gemeinden über 50 000 Einwohner — ohne Hansstädte — und Provinzialverbände) im Laufe des Rechnungsjahres 1936/37 von 6762 auf 6428 Millionen RM. zurückgegangen.

Einschließlich der Verminderung der Zahlungsrückstände beträgt die Entlastung rund 350 Millionen RM. oder 5 v. H.

Dimitroffs Telephonleitung

Die Abhängigkeit der französischen Politik von Moskau

In einem Leitartikel ihres Pariser Berichterstatters beschäftigt sich die „Gazeta Polska“ mit der Abhängigkeit der französischen Politik von Moskau. In Paris wisse zur Zeit niemand, so schreibt das Blatt, den Namen des sowjetrussischen Botschafters. Die Gespräche würden von einem Legationsrat geführt, das diplomatische Protokoll sei darum stets in nicht geringen Schwierigkeiten, wenn es sich bei einem offiziellen Empfang darum handele, die Frage der Placierung des diplomatischen Vertreters Sowjetrußlands zu regeln.

Eigentlich müßte man auf den entsprechenden Bankettstellen einen Telephonhörer legen, denn der wirkliche Sowjetbotschafter in Frankreich befindet sich in Moskau und sei Dimitroff, der Chef der Komintern. Dimitroff gebe täglich seinen Untergebenen in Paris telephonische Anweisungen. Diese Untergebenen seien nicht nur die Angestellten der Sowjetbotschaft, sondern auch seine politischen Agenten, die in den verschiedenen Parteien Frankreichs größeren Einfluß hätten, sowie verschiedene Journalisten, die ihm nicht nur aus ideologischen, sondern auch aus anderen Gründen gefällig seien.

Einer der Leute Dimitroffs sei Thorez, der Generalsekretär der französischen kommunistischen Partei. Thorez erhalte von Dimitroff eine Rüge, wenn er seine Aufgabe schlecht erfülle und werde gelobt, wenn er den Weisungen

Dimitroffs entsprechend erfolgreich gehandelt habe.

Für den Kongreß der Sozialdemokratischen Partei in Marseille war die Weisung erteilt worden, daß die sozialdemokratischen Minister in der Regierung bleiben dürften, falls der Kongreß eine Entschleunigung einstimmig annehme. General Franco das Recht einer kriegsführenden Partei freitlich zu machen und die ganze Angelegenheit der spanischen Nichtmischungsfrage von London nach Genf in die Hände des Völkerbundes zu legen. Diese Entschleunigung ist auch gefast worden, aber der französische Ministerpräsident ChanTEMPS habe später erklärt, daß sie ohne Einfluß auf die französische Außenpolitik sei. In London habe dann der französische Botschafter die Ausführungen des sowjetischen Vertreters Waisky nicht gedeckt, sondern sich schweigend verhalten und der Auffassung Edens angegeschlossen. Die Komintern sei sich ganz gewiß darüber klar, daß die Verlegung des spanischen Konfliktes nach Genf sehr leicht zu einem europäischen Krieg hätte führen können, da ja Deutschland und Italien an den Genfer Beratungen nicht beteiligt waren. Man müsse sich fragen, so schreibt die „Gazeta Polska“, worum Dimitroff Unruhe oder einen Krieg in Westeuropa braucht. Vielleicht wolle die Komintern durch einen solchen Krieg Sowjetrußland den Rücken decken, um die große geschichtliche Niederlage Rußlands vor 33 Jahren wieder weitmachen zu können.

Londoner Kombinationen

Zum Briefwechsel Mussolini-Chamberlain.

Die Ueberreichung der Antwort Mussolinis auf das persönliche Schreiben Chamberlains steht im Vordergrund des Interesses der britischen Öffentlichkeit. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will erfahren, daß der Ton und Inhalt des Schreibens Mussolinis keinen Zweifel an dem ehrlichen Wunsch der italienischen Regierung lasse, die tatsächliche Zusammenarbeit zwischen London und Rom, die während der Dauer des Locarnovertrages geherricht habe, wiederherzustellen. Im gegenwärtigen Stadium der schriftlichen Fühlungsnahme zwischen dem italienischen und englischen Regierungschef würden noch keine Einzelheiten besprochen. Die Ministerkollegen um Chamberlain seien sich dessen bewußt, würden aber diese Gelegenheit für unmittelbare Besprechungen begrüßen. Da das gegenwärtig aber nicht möglich sei, habe er das Verfahren persönlicher Briefe, das durch Besprechungen zwischen dem Botschafter und dem Außenminister ergänzt werde, eingeschlagen. Die direkten Besprechungen zwischen dem englischen und italienischen Außenminister würden wahrscheinlich zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

Chamberlain hoffe, auf diese Weise den Boden für eine neue Verbindung zwischen den Locarnomächten vorzubereiten. Er habe es klargemacht, daß sich seine Auffassung von einer solchen Vereinbarung auf zwei Hauptziele stütze, nämlich erstens auf die Wiederherstellung des Vertrauens in Europa, indem allen Staaten ein erhöhtes Sicherheitsgefühl gegeben wird, und zweitens Befriedigung für die berechtigten Bestrebungen jener Staaten zu schaffen, die gegenwärtig unter einem Gefühl der Angelegenheit litten.

Die Erreichung dieser Ziele scheine parallele Besprechungen über politische und wirtschaftliche Probleme vorauszusetzen. Chamberlain sei entschlossen, die englisch-italienischen Mißverständnisse zu beseitigen und alle eintägigen Konfliktsachen beizulegen. Die Anerkennung der italienischen Oberhoheit in Methiopien würde ohne Zweifel diese Aufgabe erleichtern, und die britische Politik in Rom habe diesen Schritt schon öfter ihrer Regierung in London empfohlen.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ will zu machen, daß Chamberlain dem italienischen Bot-

schafter mitgeteilt habe, daß er auch während seines Urlaubs in Schottland jederzeit bereit wäre, weitere Pläne für die Besserung der englisch-italienischen Beziehungen zu besprechen. In diesem Zusammenhang habe Chamberlain ferner vorgeschlagen, daß Eden auch zu einer Unterredung mit Mussolini und Graf Ciano nach Rom eingeladen werden solle. Der Zweck eines solchen Besuchs sei die Grundsteinlegung zu einem neuen Weltpakt, die Voraussetzung wäre die Anerkennung des italienischen Kaiserreichs.

Der diplomatische Korrespondent des „Evening Standard“ erklärt, Chamberlain glaube nach der belgischen Neutralitätserklärung nicht, daß es möglich sei, den alten Locarnovertrag wieder zu beleben. Er greife deshalb lieber auf den Gedanken eines Viermächteabkommens zwischen England, Frankreich, Italien und Deutschland zurück. Chamberlain hoffe, daß es möglich sein werde, noch in diesem Herbst eine Viermächtekonferenz in London einberufen zu können.

Frankreichs Bestimmung

Die neue Phase der italienisch-englischen Beziehungen wird von der italienischen Presse mit dem Hinweis darauf hervorgehoben, in der englischen Hauptstadt hätten die Hoffnungen auf eine Entspannung zwischen London und Rom die Sorgen um das spanische Problem zurückgedrängt. Die englischen Pressestimmen, in denen auch die Frage der Anerkennung des italienischen Imperiums behandelt wird, finden in den römischen Blättern starke Beachtung. Die in Frankreich herrschende Bestimmung will der Korrespondent des „Messaggero“ durch den Druck erklären, der von innen und außen auf die französische Politik ausgeübt werde, damit sie auf der Linie der europäischen Zwietracht und des gegnerischen Blödes beharre.

Zehntausend Wüstenreiter huldigen Emir Abdallah.

Beunruhigt durch Nachrichten über einen angeblich geplanten Anschlag innerpolitischer Gegner gegen Emir Abdallah hatten sich zwei in Nord-Transjordanien lebende Beduinensämme in Stärke von insgesamt zehntausend Reitern nach der Hauptstadt Transjordanien Amman in Bewegung gesetzt. Die Wüstenreiter bekundeten im Rahmen einer großen Parade ihre Treue und Ergebenheit für Emir Abdallah. Dem maulerischen Schauspiel wohnte die gesamte Bevölkerung der Hauptstadt bei, die ihrem Herrscher bei dieser Gelegenheit ebenfalls begeisterte Huldigungen darbrachte.



Der „N.S.-Bahnhofsdienst“ eröffnet.

Die erste Dienststelle des „N.S.-Bahnhofsdienstes“, die auf dem Güterbahnhof in Berlin eröffnet wurde. Der „N.S.-Bahnhofsdienst“ steht alleinreisenden Jugendlichen und Kindern sowie Erwachsenen und vor allem auch den zahlreichen Mütter- und Kindertransporten mit Rat und Tat zur Seite.

Beitrag (M).

Reinigung der Kunst

Ein Erlass des Ministerpräsidenten Brüning.
Ministerpräsident Brüning hat an den Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Ruff folgenden Erlass gerichtet:

„Nachdem der Führer und Reichskanzler am Tage der Deutschen Kunst in München in klarster Weise die Richtlinien für die Kunstausstellung des Nationalsozialismus festgelegt hat, beauftrage und bevollmächtige ich den Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, die Bekände aller im Lande Preussens vorhandenen öffentlichen Kunstsammlungen ohne Rücksicht auf Rechtsform und Eigentumsverhältnisse im Sinne der Richtlinien des Führers und Reichskanzlers zu überprüfen und die erforderlichen Anordnungen zu treffen.“

Ueber die Verwendung aller ausgemergelten Gegenstände, soweit sie dem Staate gehören, werde ich gesondert, sobald mir die Liste vorliegt, entscheiden. Ich beauftrage ferner den Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, die Richtlinien des Führers und Reichskanzlers mit unerschütterlicher Strenge allen staatlichen Beamten, Angestellten und Beauftragten gegenüber, soweit sie sich auf dem Gebiet der Kunst betätigen, schnellstens durchzuführen. Soweit Kunst-Institute meiner unmittelbaren Leitung unterstehen, werde ich die Richtlinien selbst zur Anwendung bringen.“

Mit diesem Erlass erhält Reichsminister Ruff in seiner Eigenschaft als preussischer Minister die notwendigen Vollmachten zur endgültigen Säuberung der Kunstsammlungen innerhalb Preussens. Hier hatte der Minister, soweit Bilder- und Zeichensammlungen in Frage kommen, die unmittelbare Verfügungsgewalt bisher nur über die staatlichen Museen. Diese wiesen lediglich im Kronprinzenpalais in Berlin eine Abteilung moderner Kunst auf, die Reichsminister Ruff im Herbst 1936 schließen ließ.

Die ersten Maßnahmen

Als erste Maßnahme auf Grund der ihm erteilten Vollmachten hatte der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Ruff die Leiter sämtlicher öffentlicher Kunstsammlungen in Preussen sowie der Kunsthoch- und -fachschulen zu einer Besprechung eingeladen, an der auch die Kunstreferenten der anderen Länder als Gäste teilnahmen. Reichsminister Ruff gab die von ihm bereits getroffenen Maßnahmen bekannt und wies den Museumsdirektoren die Richtlinien für die künftige Arbeit, wie sie sich aus den vom Führer und Reichskanzler in München verkündeten Grundgedanken ergeben. Besonders hervorzuheben ist die Ankündigung, daß die Museumsleiter in Schulungslehrgängen künftig eine einheitliche Ausrichtung erhalten werden und besonders Vorzüge für die Herausbildung eines fachlich und weltanschaulich klaren Nachwuchses auf dem Gebiete des Museumswesens getroffen werden soll. Anschließend besprach der neue Chef des Amtes Volksbildung im Reichserziehungsministerium, Dr. Graf von Daudhoff mit den Museumsleitern Einzelfragen der praktischen Arbeit.

Japanische Säuberungsaktion

Vor neuen Kämpfen in Nordchina

Das Hauptquartier der japanischen Nordchinagarnison meldet eine erfolgreiche Säuberungsaktion gegen die verstreuten Reste der 29. Armee. Die Aktion wurde im Gebiet von Peiping und Tientsin durchgeführt. Rund 3000 Mann der 39. Brigade der 29. Armee haben sich kampflös ergeben. Nach Meldungen des Hauptquartiers belaufen sich die Verluste auf japanischer Seite während der Kämpfe bei Tangtschu auf 278 Tote.

Die Agentur Domei meldet eine steigende Aktivität der chinesischen Truppen südlich der Bahnlinie Peiping-Tientsin und eine Konzentrierung der chinesischen Luftstreitkräfte. Das Erscheinen eines chinesischen Fliegers über Tientsin wird als Vorbereitung eines chinesischen Luftangriffes auf das Hauptquartier der japanischen Nordchinagarnison angesehen. Die japanische Presse fordert energische Gegenmaßnahmen und die Einleitung eines zweiten Abschnitts der Expedition in China. Es werden Militärationen gegen die die Bahn Peiping-Tientsin bedrohende chinesische Zentralarmee verlangt.

Nach einer Meldung der Agentur Domei verlassen das japanische Generalkonsulat und die japanischen Einwohner Kalgans die Provinz Tschakar, weil die japan-

feindliche Stimmung der chinesischen Bevölkerung zunimmt und sich Truppenverräucherungen der chinesischen Zentralarmee der Stadt nähern. Wegen der Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs auf der Strecke Peiping-Sulhuan nehmen die Japaner den Weg nach Tschehol und Mandschukuo. Wie Domei gleichzeitig berichtet, kehrten 185 Chinesen aus Japan nach China zurück, weil sie eine weitere Verschärfung der chinesisch-japanischen Beziehungen befürchteten. General Katuki, der Kommandant der japanischen Garnison in Nordchina, äußerte in einer Unterredung die Befürchtung, daß kommunistische Elemente die unruhige Lage in Nordchina zur Erweiterung ihres Einflusses ausnützen, wodurch auch für Japan unmittelbar eine Gefahr entstehen würde. Aus diesem Grunde sei die japanische Garnison entschlossen, entscheidende Maßnahmen gegen den Kommunismus zu treffen. Eine zweite ernste Gefahr sieht der General darin, daß die chinesische Zentralarmee ihren Marsch nach Norden fortsetze und offensichtlich Kriegsvorbereitungen treffe. Katuki betonte, daß die japanischen Streitkräfte in Nordchina entschlossen seien, alle Vorbereitungsmaßnahmen gegen die chinesische Zentralarmee zu ergreifen.

„Aus grundsätzlichen Erwägungen!“

Gehprießter wollen die Wahrheit nicht hören

In den letzten Monaten hat eine große Zahl von Prozessen eine unglaubliche und erschütternde Sittenverwilderung in Pfarrhäusern und hinter Klostermauern enthüllt. Die Presse hatte es aus Gründen des guten Geschmacks unterlassen, all die Scheußlichkeiten, die in diesen Prozessen ans Licht kamen, in ihren Einzelheiten zu schildern. Doch konnte es nicht hingeworfen werden, daß diese Zurückhaltung dazu mißbraucht wurde, von den Kanzeln herab die Andeutungen über das Ausmaß der Unsitte öffentlich zu bezeugen und die Presse der unwahren Berichterstattung zu beschuldigen. Deshalb wurde von dem sonst üblichen Rückschluß der Öffentlichkeit Abstand genommen, und es wurden Eltern, Erzieher und nicht zuletzt auch Geistliche zu den Prozeßverhandlungen zugelassen, damit sie sich selbst von der Wahrheit, so unglücklich sie jedem vorher scheinen mochte, überzeugen konnten.

Wie aber römisch-katholische Kirchenbehörden sich zu dieser Gelegenheit und Möglichkeit, der Wahrheit zu dienen, verhalten haben, zeigt ein Bericht des „Westdeutschen Beobachters“. Danach hat auch der Pfarrer Aueh Kanzelmisbrauch getrieben, indem er Mißtrauen gegen die Prozeßberichte faßte. Draußen lud ihn der zuständige Kreisleiter der Partei schriftlich zu einer kostenlosen Fahrt nach Koblenz ein, damit er sich durch Anwesenheit im Gerichtssaal von den Tatsachen überzeugen und hinsichtlich der Wahrheit die Ehre geben könne. Unter Hinweis auf seine Residenzpflicht verweigerte daraufhin der Pfarrer den Kreisleiter an das Bischöfliche Ordinariat in Augsburg. Daraus richtete der Kreisleiter an das Bischöfliche Ordinariat die Bitte, den Pfarrer für die Fahrt nach Koblenz von seiner Residenzpflicht zu entbinden. Und hier wurde nun Farbe bekannt. Die Antwort lautet:

Zur Einladung des Pfarrers Ruff von Koblenz zu einer Fahrt nach Koblenz sehen wir uns veranlaßt, dem Herrn Kreisleiter mitzuteilen, daß wir nicht bloß wegen der Residenz-

pflicht des Pfarrers, sondern insbesondere aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in der Lage sind, dem Pfarrer die Teilnahme an der Fahrt zu erlauben. Der Generalvikar: I. A. gez. Weber.“

Der Pfarrer darf also „aus grundsätzlichen Erwägungen“ die Wahrheit nicht erfahren. Es ist nicht schwer zu erraten, welcher Hurch diese „Erwägungen“ entspringen: Man ist so „rücksichtsvoll“ dem Pfarrer den unaussprechlichen Gewissenskonflikt fernzuhalten, ob er nach eigener Anschauung der Wirklichkeit (die viel schlimmer ist als es bisher eine Zeitung geschildert hat) noch als ehrlicher Mann den Weisungen der Kirchenoberen folgen und Hirtenbriefe verlesen kann, die gegen seine Ueberzeugung die einwandfreie Prozeßführung der Gerichte und die wahrheitsgetreue Berichterstattung anzuzweifeln wagen. Es enthält sich ein System, das die Lüge importkommen läßt und die Urteilsfähigkeit eines Seelenhirns so gering einschätzt. Es gibt Dinge, die ein Mensch nicht wissen darf, damit sich sein Gewissen nicht auflehnt gegen die Zumutungen seiner Oberen. Aber die Wahrheit ist nicht dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man sie im Augsburger Generalvikariat nicht hören will und einem Pfarrer verbietet, sie zu hören.

Die Farbe geht nicht mehr ab. Eine Organisation zur Betreuung gefährdeter Mädchen hat sich jetzt jener vier Engländerinnen angenommen, die von ihrem Manager im Pariser Vergnügungspark verlassen worden sind, nachdem sie zum Aufstehen in einem „Traumpalast“ engagiert worden waren. Sie mußten sich ganz mit grüner Farbe anstreichen, die nur den Nachtel hatte, daß sie nicht mehr abging. Als sich außerdem gesundheitliche Schädigungen ergaben, verschwand der Manager. Man hat seinen Verbleib nicht mehr feststellen können.



Ann-Christin
LIEBT NUR EINMAL
ROMAN VON SUSI TEUBNER

(B. Fortsetzung.)

Kein Wort fiel zwischen den beiden. Es sah sehr gut aus, wie sie da mit ihren geschickten Händen den Cocktail schüttelte. Ihre Bewegungen wirkten wohlthuend. Es war eine volle Harmonie zwischen dieser Frau und ihrer Umgebung. Vielleicht fehlte noch welche, ferne Musik, war die Empfindung des Mannes. Er sah sich um: kein Radio, kein Grammophon. Als hätte Ann-Christin die Gedanken erraten, sagte sie plötzlich: „Ja, ich bin so lächerlich atmobilisch. Weichmusik mag ich nicht leiden. Musik muß unmittelbar wirken, nicht durch Mechanik übertragen, und mag es die allerfeinste sein.“

Mit ihrem weiten Schritt, ihrem weichen Gang ging sie zu dem alten schönen Kellner, schob ihn zurück. Die Flügelstühle waren ganz zurückgeschlagen, und der Mann konnte in ein zweites Zimmer hineinschauen. Offensichtlich das Schlafzimmer. Es war mattgrün gehalten. Die Möbel elfenbeinfarben. Er konnte nicht genau erkennen: war es das Fußende des Bettes, war es daneben vielleicht ein Toilettenstisch? Das Licht fiel nicht klar genug dorthin. Deutlich aber war ein großer schwarzer Weichstoffsessel zu sehen. Der Mann hatte die Empfindung, sich noch einmal die Augen reiben zu müssen. So unwirklich mutete ihn der Flügel da drüben an.

Ann-Christin merkte das wohl. Sie lächelte und sagte dann mit ihrer warmen belegten Stimme: „Darüber haunt jeder. Erstens ist ein Flügel heute überhaupt etwas Seltenes geworden und erst recht in einer Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung. Zweitens, daß ich das gute Stück in mein Schlafzimmer stelle. Darum will ich Ihnen erklären: der Flügel steht drüben, weil ich hier zu wenig Platz dafür hätte, und weil er drüben in die Farbwirkung besser hineinpaßt. Sie müssen nicht lachen. Ich bin darin sogar sehr empfindlich. Zum Beispiel gefällt mir heute Ihr Schlips zum Anzug besser als das vorige Mal.“

Käuflich sah der Mann sofort nach seiner Krawatte. Ann-Christin aber fuhr fort:

„Drittens ist der Flügel so eine Art kleines Reliquium vor mir, das nicht jeder zu beaugenscheinigen braucht und womöglich Ansprüche zu stellen beabsichtigt. Sie brauchen gar nicht so erschlauerte Augen zu machen. Ich bin nämlich, besser, ich war Sängerin. Zur Zeit gebe ich Stunden. Dann kann ich den Flügel durch die weite Tür bequem rücken. Andererseits brauchte ich mich auch nicht zu schämen, im

Schlafzimmer Unterricht zu geben, weil es sowohl hübsch wie ordentlich ist. Außerlich jedenfalls“, fügte sie nach einer kleinen Pause hinzu.

Robert Walter schwieg. Er wußte nicht, durfte er sich nun freuen an dieser Frau oder nicht.

Ann-Christin aber hatte auf einmal das Bedürfnis, sehr ehrlich zu sein. Sie fing von neuem zu sprechen an, halb scherzend, halb wehmütig: „Das ist übrigens — bisher vielleicht unbewußt — ein Grund, weshalb ich gern sage: Ich heiße Ann-Christin Reinhardt. Ich stelle nämlich gern fest, ob jemand überhaupt noch meinen Namen von früher her kennt. Von den Konzertsälen, von den Lifschäulen, von den Zeitungen. Er hatte einen guten Klang.“ Die Frau hob ihr Glas, sie schob dem Mann das seine zu. „Zum Wohl!“

Wenn der gemeinsame Bekannte Dr. Kartheisus etwas von diesem Abend Ann-Christins und des jungen Polizeileutnants Robert Walter geahnt hätte, er wäre gewiß nicht so vergnügt zu seiner Verabredung losgegangen, wäre überhaupt nicht so unternehmend während der weiteren Stunden gewesen, so ausgesprochen guter Dinge. Aber was man nicht weiß, macht einem nicht heiß. Zu diesen halb beneidens-, halb bedauerndwerten Menschen gehörte Dr. Kartheisus an diesem Abend.

Fünf Minuten nach halb neun stand er an seinem Rendezvous-Platz, auch noch zehn Minuten später, fünfzehn Minuten, fünfundsiebzig Minuten später. Und er war nicht einmal böse darüber, daß Carla sich so verspätete, ja, daß sie vermutlich gar nicht mehr kommen würde. Denn mehr als um-das akademische Viertel verspätete sich Carla sonst nicht. Sie hatte zwar nie etwas mit der Universität zu tun gehabt. Aber sie kam gern, wenn sie sich verabredet hatte, genau um ein Viertelstündchen zu spät, nicht mehr und nicht weniger, um dann mit einem möglichst intelligenten Gesichtschen gleich los-zuplappern: „Nicht wahr, das akademische Viertel ist doch erlaubt!“ Harry hatte das oft genug zu hören bekommen, einmal bei sich und x-mal bei anderen Freunden und Bekannten, die sie gemeinsam getroffen hatten. Er stellte also innerlich mehr zufrieden als unzufrieden fest — denn welcher Mann hätte nicht Abschiedszenen —, daß Carlos Sache ziemlich milde ausgefallen war. Ein „Bestellt und nicht abgeholt“ konnte man mit der Aussicht, eine Ann-Christin als Freundin einzutauschen, in Kauf nehmen.

Er wandte also erleichtert seinen Schritt und prallte mit einem kleinen Möbel zusammen, einem blühsauberen jungen Ding, billig, aber nett angezogen, eine Bastenmütze auf dunkelblondem Buschelpopf, braune Kuller- augen und einen Korb am Arm mit kleinen Frühlingsblumensträußchen.

„Du bist ja ein herzliches Ding. Den Frühlings im Arm

und selbst noch ein kleines Menschenkind im Frühlingsstadium. Da sagt man gern: Entschuldige, mein kleines Fräulein, daß ich dich angestoßen habe. Hab' ich dir weh getan, und wie kann ich es wieder gutmachen?“

Das fünfzehn- bis sechzehn-jährige Mädchen war zuerst etwas verlegen, aber der Herr war doch so freundlich, und da sagte sie dann ganz schnell: „Wenn Sie mir wohl ein Sträußchen abkaufen möge!“

„Na, du bist wohl nicht von hier. Vielleicht gar aus meiner Heimat, aus unserm guten Wälschberg. Aber schau, das ist halt nett“, fuhr er fort, als sie eifrig nickte, „das müßte wir zusammen feiern. Ich bin in diesem bösen Berlin ganz auf unsere Mundart vergerne. Das muß mir wieder beibringe. Und ich werd' Sorge, daß du's hier net verlierst!“

Er nahm die Kleine einfach am Arm und zog die etwas Widerstrebende gleich mit. Allzu sehr widerstrebte sie allerdings gar nicht, sie ging einfach mit diesem freundlichen Herrn aus der Heimat mit, stand bald darauf mit ihm in einem Laden, einem so schönen Laden mit ledernen Dingen, wie sie noch nie darin gestanden, höchstens sehrnützlich davor und, wenn sie nicht schon so groß gewesen, bestimmt mit einem an der Schelde platigebückten Mädchen. Wie in der Geschichte vom „Tischleindeckel“ kam es ihr vor. Sie bekam zu ihrem Blumenkorb ein Kissenpaket in dem Arm gedrückt und stand bald darauf in der kleinen Jung- gefellenwohnung von Dr. Kartheisus.

So etwas hatte sie noch nie gesehen. Von einem kleinen Korridor kam man in ein ganz dunkles Zimmer, denn es hing ein schwerer blauer Vorhang offenbar vor einem kleinen Balkon. Ein Fenster gab es gar nicht. Rechts war eine etwas erhöhte Bettfläche mit demselben blauen Vorhang. Rechts war auch noch eine andere Tür. Wohin sie führte, wußte das Mädchen nicht. Sie überlegte es auch nicht weiter. Sie hatte genug in diesem Zimmer zu schauen. Man ging immerzu ganz weich und lautlos auf einem blauen Teppich, der das ganze Zimmer ausfüllte. Die Hände waren mit einer weichen, glänzenden Seide bespannt. So von der Welt abgeschlossen wirkte alles. Mittendrin stand ein glänzender großer Schreibtisch und ein Stuhl davor, und sonst waren noch Hocker da und noch ein kleiner runder Tisch. Das war alles aus Stahl. Ganz merkwürdig!

Das Mädchen, das Dortie, schüttelte den Kopf. Und weil sie dann auch freundlich sein wollte, klatschte sie in die Hände vor Freude und sagte: „Sie habe es aber halt sehr hier.“

„Hör mal, ich heiße Hans und du sagst auch du zu mir.“

„Das mag i net.“

„So, na, dann hilf mir aber mal wenigstens. Ich hab' nämlich Hunger, und du, du armes Mädel, hast denn du schon was Ordentliches geessen?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Reichsbank Ende Juli

Nach dem Austritt der Reichsbank vom 31. Juli hat in der letzten Monatswoche die gesamte Anlage der Notenbank um 696,2 auf 5900,8 Millionen RM. zugenommen. Die in dieser Behandlungsphase zum Ausdruck kommende Kreditbeanspruchung ist für den ultimo-Juli-Termin verhältnismäßig hoch. Abgesehen davon, daß natürlich die in dem nahezu restlosen Abbau der Arbeitslosigkeit und der stetigen Erhöhung aller Produktionsziffern zum Ausdruck kommende weitere Intensivierung der wirtschaftlichen Tätigkeit einen wachsenden Geld- und Kreditbedarf erfordert, dürfte sich die zunächst überraschend hohe Inanspruchnahme des Reichsbankkredits im wesentlichen daraus erklären, daß diesmal die Einbringung und Verwertung der Ernte erheblich früher liegt als in den vergangenen Jahren. Ferner dürfte vermuthlich auch das Zusammenreffen der Bankausstellung und der großen Waffentagungen in Berlin und Breslau einen vorübergehend erhöhten Geldbedarf bedingt haben. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten sind zusammen 554,2 und an Scheidemünzen 109,2 Millionen RM. in den Verkehr abgeflossen. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz stellte sich Ende Juli auf 7106 Millionen RM. gegen 6444 in der Vorwoche, 6941 Ende Juni und 6448 Millionen RM. Ende Juli 1936. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 155 000 RM. auf rund 75 Millionen RM. verringert. Im einzelnen stellen sich die Goldbestände auf rund 63,1 Millionen RM., die Bestände an bedienungsfähigen Devisen auf rund 5,8 Mil. RM.

6. August.

1195: Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachsen, in Braunshweig gest. (geb. 1129). — 1789: Der Nationalökonom Friedrich List in Reutlingen geb. (gest. 1846). — 1806: Kaiser Franz I. von Oesterreich legt die deutsche Kaiserwürde nieder. Ende des alten deutschen Reiches. — 1914: Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Rußland und Serbiens an das Deutsche Reich. — 1930: Der 1907 verschollene schwedische Nordpolforscher Salomon August Andrée auf der Welken Insel (Spitzbergen-Archipel) tot aufgefunden.

Sonne: A.: 4.26, U.: 19.44; Mond: A.: 4.25, U.: 19.12

Devisenmarkt. Belgien (Belgien) 41,90 (Gold) 41,98 (Brief), dan Krone 55,32 55,41, engl. Pfund 12,39 12,42, franz. Franken 2,331 2,349, holl. Gulden 137,26 137,54, ital. Lire 13,09 13,11, nord. Krone 62,27 62,39, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,89 64,01, Schweiz. Franken 57,14 57,26, span. Peseta 16,98 17,02, tschech. Krone 8,651 8,669, amer. Dollar 2,488 2,492.

Turnen und Sport

Ein einmaliges Sportjubiläum

Die Dresdnerin Dora Köring erhielt 1912 als erste deutsche Frau die Olympia-Goldene

vor kurzem feierte die Dresdnerin Dora Köring ein einmaliges Jubiläum: Im Sommer 1912, also vor 20 Jahren, errang bei den Olympischen Spielen in Stockholm Dora Köring die erste Goldene Medaille als erste deutsche Frau.

Seit 1906 lebte sie mit ihrem großen Können für den deutschen Sport ein; ihre besondere Liebe galt dem Tennisspiel, und es dauerte nicht lange, so hatte Dora Köring um sich eine kleine begeisterte Gemeinde gesammelt. Auf allen großen Tennisturnieren Europas galt Fräulein Köring als geschickte und gefährlichste Gegnerin, weil die Meisterin bei ihren unzähligen Spielen trotz ritterlichstem Kampfe eine Niederlage erlitt.

Als sich Deutschland 1912 zur Beteiligung an den Olympischen Spielen in Stockholm entschloß, gehörte das Meisterpaar Fräulein Köring und H. Schomburgk (Dresden und Leipzig) zur deutschen Olympiamannschaft. Fräulein Köring erzählt davon: „Als an meinem Partner und mich die Aufforderung kam, für die deutschen Farben in Stockholm zu kämpfen, fand es für uns fest, daß wir unbedingt siegen mußten; und wir siegten! Gewiß, der Kampf war nicht leicht, aber dafür war der Sieg um so schöner. Nachdem wir, Herr Schomburgk und ich, im „Gemischten Doppel“ die „Goldene“ geschafft hatten, fiel mir im Einzel eine „Silberne“ zu.“

1913 konnte die Olympiasiegerin nochmals mit Erfolg den Titel einer „Deutschen Meisterin“ verteidigen und auch im gemischten Doppel wurde das Meisterpaar wieder Sieger. Das Olympiamittee bereitete Fräulein Köring 1936 eine besondere Ehrung dadurch, daß es ihm eine auf seinen Namen lautende Plakette überreichen ließ.

Die Sachsenkämpfe in Bad Ems

Den Sachsenkämpfen in Bad Ems, die am 18. und 19. September in der herrlich gelegenen Städtchen Kampfbahn ausgetragen werden, kommt infolge ihrer Vielseitigkeit größte Bedeutung zu. Die Wettkämpfe stehen nicht nur für alle Angehörigen des Gau Sachsen des Reichsbundes für Leibesübungen sondern auch Angehörigen der Gliederungen der Bewegung, der Wehrmacht, der Polizei und des Reichsarbeitsdienstes offen. Bad Ems wird also die besten Sportler aus ganz Sachsen versammelt sehen.

Sieben verschiedene Wettkämpfe sind allein den Turnern vorbehalten, darunter Geräte-Lebenskampf für Männer, Geräte-Vierkampf für Frauen und Gammalt-Dreikampf für Frauen. Nicht weniger reichhaltig sind die Wettkämpfe der Leichtathleten gehalten worden: Hürdenkampf für Männer, Dreikampf für ältere Jahrgänge und für Jugendliche, Vierkampf für Frauen, 100-Meterlauf, 110 Meter Hürden, 5000-Meterlauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen sowie Staffeln sind vorgesehen worden. Auch die Reiter, Ringler, Gewichtheber und Judokämpfer werden nicht zu kurz kommen. Weiter stehen Schiessportbewerbe sowie wehrsportliche Kämpfe auf dem Plan. Die Kämpfe werden an beiden Tagen von 8.30 bis 17 Uhr abgewickelt werden.

Die Schweiz-Rundfahrt wurde mit der 3. Etappe von Bellinzona nach Lugano fortgesetzt. Es gab einen weiteren schweizerischen Sieg, denn Egli endete in Front. Bester Deutscher war der Dortmunder Kiewski, der auf dem 22. Platz eintraf.

Internationales Sportfest in London. In London wurde ein großes internationales Sportfest abgehalten, an dem sich Leichtathleten aus 17 Ländern beteiligten. Die einzige große Überraschung brachte der berühmte amerikanische Stabhochspringer Baroff, der eine Sprunghöhe von 3,96 Meter nicht bewältigen konnte und auswich, freilich. Wäter außer Konkurrenz 4,27 Meter bewältigte. So wurde der Oesterreicher Prosch mit 4,07 Meter Sieger vor Müller, der 3,96 Meter schaffte. Im Diskuswerfen konnte der deutsche Meister Schröder mit einer Weite von 47,96 Meter nur Dritter werden. Sieger wurde der amerikanische Olympiasieger Carpenter mit einem Wurf von 49,59 Meter.

Abgeleitet Zweiter in Zürich. Im Rahmen der großen Flugportlichen Veranstaltungen in Zürich kam nun auch die Kunstflugkonkurrenz Kategorie B für Flugzeuge mit Motoren von 10 bis 20 Liter Hubvolumen zum Austrag. Sieger wurde der schweizerische Leutnant Kowack auf Avia B 122 vor dem Deutschen Kögell, der eine Focke-Wulf-Dieler-Maschine flog.

Der Ehrenpreis des Führers für den schnellsten Fahrer im „Großen Preis von Deutschland für Kraftfahrer“



Aufs. Linkhorst, Berlin (M)

Wie bereits gemeldet, stiftete der Führer und Reichskanzler für den schnellsten Fahrer des Tages im „Großen Preis von Deutschland“ für Kraftfahrer, das am 8. August bei Hohenstein-Ernstthal durchgeführt wird, einen Ehrenpreis, eine Säule aus Sodal mit den Flaggen der Heimatländer der teilnehmenden Fahrer. Mit der Stiftung dieses Ehrenpreises, der entgegen wurde von Professor Esser, Berlin, unterzeichnet der Führer und Reichskanzler die hohe Bedeutung des Kraftfahrens in Hohenstein-Ernstthal als Veranstaltung zur Förderung des Kraftfahrwesens in Deutschland.

Überraschungen bei den Tennis-Meisterschaften

v. Gramm von dem Australier Bromwich geschlagen. Die Internationalen Tennismeisterschaften von Deutschland in Hamburg haben in ihrem weiteren Verlauf große Überraschungen gebracht. Der deutsche Meister Gottfried v. Gramm wurde nach zwei Siegen über schwache Gegner in seinem ersten größeren Kampf von dem 18-jährigen Australier Bromwich in 5 Sätzen 6:1, 1:6, 6:2, 2:6 6:2 geschlagen. v. Gramm, der vier Jahre lang den Meistertitel behielt, hat daraufhin, mit Rücksicht auf seinen angeschlagenen Gesundheitszustand, in den übrigen Wettbewerben, für die er gemeldet hatte, gestrichen.

Der deutsche Meisterspieler war nicht in Form, als er gegen den Australier antrat, der bereits Größen wie Perry und Crawford, geschlagen hat. Der Deutsche hatte nach seinem schweren Kampf gegen Widge in Wimbledon pausiert, und so ist seine Niederlage in erster Linie wohl auf das mangelnde Training zurückzuführen. Eine weitere Überraschung brachte er in bester Form befindliche Oesterreicher Metaxa, der in 5 Sätzen Crawford aus dem weiteren Wettbewerb im Männer-einzel ausschaltete.



Zeitbild (M).

Überraschung in Hamburg.

Der Australier Bromwich, der am dritten Tag der Internationalen Tennismeisterschaften von Deutschland unseren Spitzenspieler Gottfried von Gramm in fünf Sätzen ausschaltete.

Guth fährt im Segelflugrennen. Im Segelflugrennen Haffertuppe-Berlin konnte Guth-Domburg durch eine vorzügliche Leistung am Montag Heideck von der Spitze verdrängen. Guth startete in Berlin-Rangsdorf, landete in Brandenburg, wurde erneut und erreichte glücklich Haffertuppe. Heideck startete in Rangsdorf und wurde von Guth in Berlin in Brandenburg. Die Wettbewerbe auf der Haffertuppe selbst werden gegenwärtig unter den unangünstigen Witterungsverhältnissen.

Rundfunk

Deutschlandsender

Donnerstag, 8. August

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Auffzug der SM-Marin. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Aus Berlin: Volkstänze. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Pflanzenzucht auf neuen Wegen. Anschließend: Wetterbericht. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Die Schlesische Orchester-Gemeinschaft. — 15.15: Aus der Rundfunkausstellung: Vom Reichsfender München: Bayerische Märche und Tänze. Die Kapelle Schwarzfischer aus der Hallertau und die Kapelle Wolf. Cham (bayerische Ostmark). — 15.45: Frau und Rundfunk. Eine Blauberei. — 16.00: Kleines Zwischenspiel. (Industrie-schallplatten.) — 16.10: Aus der Rundfunkausstellung: Vom Reichsfender München: A. Rudolf von ... Ausreichend für zwei lustige bayerische Stunden. — 18.00: Edward Krieg. Sonate für Cello und Klavier. — 18.25: Enrico Caruso singt. (Industrie-schallplatten.) — 18.45: Vorbereitung zur Europameisterschaft. — 19.00: Und jetzt ist Helene! Kapelle Frederik Hippmann. — 19.45: Deutschlandecho. — 20.10: Aus Dresden: SM-Konzert. — 21.00: Beliebte Overtüren und Zwischenspielmusik. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 23.00 bis 24.00: Zum Tange erklingen die Selgen. (Industrie-schallplatten.)

Reichsfender Leipzig

Donnerstag, 8. August

6.30: Frühkonzert. Das Funföcher. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen! Orchester des Reichsfenders Königsberg. — 9.30: Kleine Chronik des Mittags. — 9.45: Sendepause. — 10.00: Sendepause. — 11.50: Heute vor ... Jahren. — 12.00: Von der Großen Deutschen Funföcher-Ausstellung 1937 (Reichsfender München): Mittagskonzert. Eine fröhliche Fahrt quer durch fünf Gauen. — 14.15: Musik nach Tisch. (Industrie-schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Fröhliche Vorträge aus fünf Jahrhunderten. — 15.20: Aus der Spinnstube. Brauch und Wert um Flachs und Berg. — 15.50: Aus Berlin: Brasilien spricht. (Aufnahme aus Rio de Janeiro). — 16.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. — 16.10: Von der Großen Deutschen Funföcher-Ausstellung 1937 (Reichsfender München): A. Rudolf von ... Ausreichend für zwei lustige bayerische Stunden. — 18.00: Die Stimme der Landschaft. Buchbericht von Hanns Wiesel. — 18.20: Musikalische Zwischenspiel. — 18.30: Aus Dresden: Kurt Martens liest (eine Erzählung: „Der Mann von der Rigaer Brücke.“ — 18.50: Umstau am Abend. — 19.00: Aus Carlsefeld: Fröhlicher Heleneabend im Erzgebirge. Veranstaltet mit der AG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen. — 20.00: Aus Dresden: SM-Konzert. — 22.00: Lore Fischer singt alte Volkslieder. — 22.50 bis 24.00: Aus Mannheim: Unterhaltungskonzert. Das Landeshörcher Gau Baden.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 3. August 1937.

Preis für 1 Zentner in Reichsmark

| Verklassen | Lebend-Gewicht |
|---|----------------|
| I. Rinder: A Ochsen | |
| a) Vollfl. ausgem., höchsten Schlachtwertes | 45 |
| b) sonstige vollfleischige | 41 |
| c) fleischige | 36 |
| d) gering genährte | — |
| B. Kühe | |
| a) jüng. vollfl. höchsten Schlachtwertes | 43 |
| b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 39 |
| c) fleischige | 34 |
| d) gering genährte | — |
| C. Rinde | |
| a) jüng. vollfl. höchsten Schlachtwertes | 43 |
| b) sonstige vollfleischige oder gemästete | 39 |
| c) fleischige | 33 |
| d) gering genährte | 25 |
| D. Färsen (Kalbinnen) | |
| a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwertes | 44 |
| b) vollfleischige | 40 |
| c) fleischige | 35 |
| d) gering genährte | — |
| E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh | — |
| II. Rinder. A. Sonderklasse: | |
| Doppelender bester Rind | — |
| B. Andere Rinder: | |
| a) beste Mast- und Saughälder | 63 |
| b) mittlere Mast- und Saughälder | 55-57 |
| c) geringere Saughälder | 45-48 |
| d) geringe Rinder | 38 |
| III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer u. Hammel: | |
| a) beste Mastlämmer | |
| 1. Stallmastlämmer | 52-55 |
| 2. Hoff. Weidemastlämmer | — |
| b) beste jüngere Mastlämmer | |
| 1. Stallmastlämmer | 48-55 |
| 2. Weidemastlämmer | — |
| c) mittl. Mastlämmer u. alt. Mastlämmer | 42-47 |
| d) geringere Lämmer und Hammel | — |
| B. Schafe | |
| e) beste Schafe | 42-47 |
| f) mittlere Schafe | — |
| g) geringe Schafe | — |
| IV. Schweine | |
| a) Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht | |
| 1. fette Speckschweine | 58 |
| b) 1. fette Speckschweine, 270-300 Pfd. | 56 |
| 2. fette Speckschweine, 240-270 Pfd. | 56 |
| c) vollfl. Schw. v. etwa 200-240 Pfd. Lebendgew. | 55 |
| d) vollfl. Schw. v. etwa 180-200 Pfd. Lebendgew. | 52 |
| e) fleisch. Schw. v. etwa 120-180 Pfd. Lebendgew. | — |
| f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew. | — |
| g) Sauen | |
| 1. fette Specksauen | 56 |
| 2. andere Sauen | 54 |

Austrich: 634 Rinder (darunter 115 Ochsen, 96 Kühe, 329 Färsen), 1 Kuh zum Schlachthof direkt; 1127 Rinder, 10 Kühe zum Schlachthof direkt; 999 Schafe, 1 Schaf zum Schlachthof direkt; 2596 Schweine, 25 Schweine zum Schlachthof direkt. Ueberstand: 20 Schafe.

Markterlauf: Rinder verteilt, Kühe gut, Schafe mittel, Schweine verteilt.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stal für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Die Unverantwortlichen

ROMAN VON EDITH GRÄFIN SALBURG



Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 63

13) Nachdruck verboten.

Ein freies, inniges Verhältnis zwischen den Kindern war nicht zu erzielen. Sie hatten Heimlichkeiten, auch voreinander.

„Es wird Zeit, daß deine Tochter in das adelige Fräulein-Institut kommt“, erklärte Kurt eines Tages. Die Erzieherinnen bringen ihr nichts bei, sie sind unfeln.“

Dieser Gedanke verließ ihn nun nicht mehr. Eigentlich sollte er es gegen den Willen seiner Frau durch, die Kleine in eine exklusiv-stifische Schule im Norden zu geben. Dort wurden Damen geschult, nach unverrückbaren alten Systemen.

Vergebens schlug Muthe ein zeitgemäßes Institut in der Stadt vor.

„Nein, da kommt sie mit allerhand zusammen. Sie soll nur in dem Kreise wurzeln, in den sie gehört.“

Eine puritanische Uniform wurde geschneidert, Wäsche angefertigt. Beate war, wie immer, für alles Neue Feuer und Flamme.

Bitter sagte sich die Mutter: „Schon jetzt wird dein Kind dem Elternhaus genommen, nur mehr einer Kiste eingefügt. Hochmütig wird es werden, egoistisch. Und von jener Frömmigkeit, die nicht erwärmt, nicht selbstlos macht.“

Es erschreckte sie, wie rückwärtslos ihr Mann seine Autorität herauskehren konnte. Diskussion gab es nicht mehr.

Als sie darauf bestand, Beate selbst in das weltlich-katholische Stütz zu bringen, gebot er: „Ich komme mit, und ich werde dort leben. Dich wird vieles verblüffen. Du bist eine so rein adelige Atmosphäre nicht gewöhnt. Bitte kritisiere nicht, auch nicht den Stundenplan, gar nichts. Ich bin mit allem einverstanden.“

So kam die kleine Beate sehr früh in die Umwelt eines alten, wackligen Schlosses, mit einem verwahrlosten Park. Turnen, Sport, Körperhygiene wurden hier wenig getrieben. Es galt als unpassend. Fremde Sprachen, vor allem immer Französisch, Klavierpiel, Handarbeiten. Anstandsstunden machten mit etwas Geschichte und veraltetem Rechnen den Unterricht aus. Vor allem wurden Damen ausgebildet, das Wissen blieb Nebensache. Es wurde auch von der notwendigen praktischen Schulung für Ehefrauen abgesehen. Aber diese war äußerst gering. Man ließ sich bedienen.

Wern zu lesen galt als eine mindere Eigenschaft. „Wer selbst etwas im Kopfe hat, der braucht das nicht. Bücher werden oft von ganz unmöglichen Leuten geschrieben. Die Hauptsache ist Frucht und Tugend; Ergebung in die Fügungen des Lebens.“

Darin lag, der Mozartbestand dieses Erziehungsheuses nicht im tatkräftigen Zugreifen, Sich-Behalten, in Selbstkenntnis.

Die weitläufigen Räume wirkten verwöhnt, lahl und düster.

Im Garten wurden nur alte Spiele gespielt. „Jeux de grace“, aus der Epoche der Madame de Maintenon. Sie wirkten affektiert. Unter den Lehrerinnen waren verschiedene Ausländerinnen, unzugänglich höflich und fremd. Kurt, wir wollen das Kind wieder mitnehmen!“

„Ich finde es hier ausgezeichnet. Ich erinnere mich an otele Mädchen aus unseren Kreisen, die dressiert wurden.“

„Jawohl: dressiert“, sagte Muthe bitter.

Nach diesem Erlebnis entstand zwischen dem Ehepaar ein Miß. Ralndorffs Ueberseinsüchlichkeit merkte das schnell. Er wurde böse. Trauriges Schweigen konnte ihn in Wut bringen. Dann warb er wieder, in der gleichen Art wie sein Junge, wenn der im Unrecht war.

Das alles erschöpfte die Kräfte. Und rund umher drohend das Leben einer Zeit, in der eine Erziehung, wie sie die kleine Beate erhielt, unbrauchbar war. Man verging sich an den Kommenben, wenn man ihnen das Absterbende künstlich aufdrängte.

Im Gymnasium ging es mit Michel nicht. Seine Unzuverlässigkeit, ruckhafte Veränderlichkeit und manche andere Eigenschaften drachten es mit sich, daß seinen Eltern bedeutet werden mußte, ihn heimzunehmen zum Privatstudium, mit nachfolgenden öffentlichen Semesterprüfungen. Ihm war das recht. Er wurde faul, dann wieder überreifig. Die Auftritte mit seinen Professoren endeten nicht.

Seine Mutter empfand diesen Einzelunterricht als verderblich. Bei den ersten Prüfungen kam der sprunghafte Schüler durch. Geistesgegenwart und hüfiges Memorieren, auch das Anziehende seines Wesens retteten ihn.

Sein Vater war voll Anerkennung, tat ihm schön. Sie wurden vorübergehend ein Herz und eine Seele.

Das neue Schuljahr fing durch die vielen Zerstreunungen, die Michel gewährt wurden, ungünstig an.

Das Ehepaar Ralndorff wurde ganz plötzlich nach Butschlage gerufen, da dessen Herrin im Sterben lag.

Kurt bekam vor Aufregung einen Nervenanstfall. Er mußte sich legen. Er würde nachkommen.

Muthe fuhr allein.

Die alte Dame war nicht mehr bei sich. Ihr Geist wanderte in Vergangenheit. Sie erkannte den Gast auch nicht. „Wer bist denn du“, stammelte sie. „Ach ja, die Lise-Voti, die eine Mesalliance machen wollte, ich weiß schon. Aber ich habe geglaubt, du bist schon lange gestorben.“

„Ich bin Erdmuthe, Muthe.“

„Die gute arme Toti bist du. Erdmuthe kennst du gar nicht. Das ist die Fremde in unserer Familie. Bleib nur da. Du weißt alle die alten Dinge. Vor dir kann man reden.“ In einem Sturmeln erstarb die Stimme.

Langsam lag die halbgeblühte bewegungslos.

Im Hause herrschte tiefe Stille. Es war alles eingestell auf Scheiden und Ende.

Der Pastor erschien wiederholt, redete auf die Frau ein, die auch ihn nicht mehr erkannte, ihn mißtrauisch ansah. Er nahm ihre Hand, legte sie wieder hin, forderte Muthe auf, laut mit ihm zu beten.

Mitten darin schrie die Kranke auf. „Wer ist denn das wieder?“ schrie sie. „Einer von der Steuerbehörde?“ Ihre Stimme wurde lauter. „Er soll weggehen. Kurt wird schon alles machen. Ich habe diese Sachen nicht verstanden. Er soll hinausgehen.“

Der Pastor suchte die Achseln. „Arme Seele. Man kann auch aus Eigensinn und Unverstand schuldig werden in irdischen Sinne. Aber schwer wiegt das nicht. Das wird vergeben. Ich werde der Guten in der Kirche gedenken, auf daß sie leichte Fahrt in die Ewigkeit habe.“

In der folgenden Nacht versagte das Wirbelchen, war nicht zu wecken. So wachte Muthe allein an dem harten Bett, das in einem teilspielloch nächtlichen Raum stand.

Die Ruhe war unruhig, das Spiel ihrer Hände beunruhigend. Auf einmal konnte sie die wieder haben, tat es beschwörend. „Werner und Renate, sie dürfen nichts entbehren. Ich habe ihnen reichlich gegeben. Sie können doch nichts dafür. Kurt soll nicht murren, es könnte ihm, der von ihnen stammt, Unglück bringen.“

Sie sagte dann nichts mehr, kämpfte ihren letzten Kampf in Erdmuthes Armen. Die hatte noch nie jemanden sterben gesehen; sie zitterte. Aber nicht nur aus Furcht. Die letzten Worte hatten sie getroffen wie ein Donnererschlag.

Der Dorfarzt, die Gutschlagerin hatte nie einen anderen konsultiert, kam in letzter Stunde und blieb da. Er war bäurisch geradeweis, erfahren.

„Worum ist der Herr nicht da?“ fragte er. „Krank geworden? So so! Und Sie sind seine Frau. Ist auch recht.“

Am Totenbett stand er ziemlich unbewegt. „Ja, ja, aus wird's jetzt.“

Muthe sagte matt: „Es ist zuletzt eine große Unruhe in ihr gewesen.“

„No ja, Betrieb hat sie immer gehabt.“

„Sie sorgte sich um einen Werner, eine Renate.“

„Aha. Das sind die zwei in der Irrenanstalt in Arnhausen im Thüringischen, Geschwisterkinder von ihr. Bald zu brav hat sie für die bezahlt, sind mehr verwöhnt worden als wie der Herr Kurt. Na, na — was ist denn, gnädige Frau?“

Sie war zusammengefunken, in ihrem Leben zum ersten Male. Der Doktor machte sich um sie zu tun, aber ohne besondere Erregung.

„Wird nichts gewöhnt sein“, sagte er sich. „Das muß alles gelernt sein“, drückte dann der Verblüffenden die Augen zu und sprach ein kurzes Gebet.

„Und wann ist nächster der Herr zu erwarten?“

„Es ist telegraphiert worden.“ Muthe's Stimme war ohne Klang.

„Es ist da nichts Aufregendes, wenn ein alter Mensch heimgeht.“ Ohne einen Blick zurückzuwerfen auf die Tote, ging der nüchterne Mann.

Er dachte: Eine recht schöne Frau ist das, schaut auch gesund her, aber diese gewissen Nerben von den Damen hat sie auch schon. Ober, hätt' ich ihr gar was erzählt, was sie nicht weiß? Das kann doch nicht sein. Er dachte an Kurt Ralndorff, den er als Kadetten oft behandelt, bei mancherlei Störungen.

Ralndorff erschien. Er wirkte bei der Leichenseier, zu der viele Menschen kamen, sehr gut, in einer starren Zusammengefaßtheit, die nicht ohne Effekt blieb. Zum ersten Male hatte er kein Auge für seine Frau. Seine neue Stellung überwältigte ihn so, daß ihm an ihr keine Veränderung auffiel.

Jeder wußte, daß es kein umfangreicher, kein ergiebiger und gepflegter Besitz war, der ihm zusiel.

Der Rechtsanwält Mohr, als Testamentsvollstrecker, äußerte sich: „Es ist eine Rettung, daß er eine noch immer vermögende Frau, einen Schwiegervater hat, der der Staatspleite immerhin ein Schnippchen dreht. Im Ausland gibt es auch Banken.“

Das Ehepaar Rubertus fehlte. Es war vertriebt, nicht erreichbar.

Kurt war mit Michel gekommen, in elegantester Trauerkleidung, die ihn mit seinen vierzehn Rabren älter er-

scheinen ließ. Er verfolgte alle Vorgänge mit wacher Neugierde, aber ohne jedes Gefühl.

Und die Gutschlagerin bezog mit aller Feierlichkeit ihre kalte Gruft, begleitet von Standesgenossen, Bedienten, Landvolk. Ein Artikel im Ortsblättchen besang ihre Verdienste. Das Testament sollte, nach ihrer Bestimmung, erst in vier Wochen gelesen werden, aber der neue Herr mochte das Gut beziehen, sagte der Anwalt.

So blieb er da, und Muthe fuhr mit dem Jungen in die Stadt zurück.

Mit der Auflösung des Haushalts sollte sie gleich beginnen. Sie schloß sich ab, besaßte sich nur mit Michel, verkehrte auch nicht mit Hans in dieser Zeit.

Die Briefe, die von Beate und über diese aus dem Institut kamen, las sie mit fremdem Blick.

Ihre Tochter schrieb, was ihr diktiert wurde, unnatürlich, steifsteilen.

Es war lange nicht glatt gegangen. Sie wurde als apathisch, interesselos beim Lernen, dann wieder als stoßweise unabhängig bezeichnet. „Schwer zu haben“, berichtete die vornehme Oberin des Hauses, „aber wir lassen uns in Geduld, geben uns weiter Mühe, bitten, daß es werden möge. Es fehlt dem Kinde auch an Frömmigkeit.“

Die Extraausgaben, neben der betreffenden Pension, hörten nicht auf.

NEUNTES KAPITEL

„Bist du zu Ende?“ fragte Herr Rubertus. Er sah; seine Tochter stand vor ihm, bebte am ganzen Leibe. Nie hatte er sie so gesehen. Er erhob sich schwerfällig, drückte sie in einen Sessel nieder, wollte sie streicheln. Schroff entzog sie sich ihm. Da wurde er böse. „Du bist ja ungezogen.“

Er trat ans Fenster, wandte ihr den Rücken zu, brummte über die Schulter: „Es darf dich so niemand sehen. Wie kann man seine Haltung so verlieren! Es so an Selbstbeherrschung fehlen lassen bei Dingen, die vorkommen, seit die Welt steht. Die trägt man einfach, standesgemäß und religiös, verstanden? Wacht sie mit sich ab. Denn das alles ist entsetzlich übertrieben. Und ich sage dir nur eines: laß deinen guten Mann niemals merken, daß man dir solche Geschichten erzählt hat. Wenn du das tätest, eine Aussprache mit ihm wagtest, aber Unausprechliches, dann — uferlos könnten die Folgen sein. Dein Mann braucht Frieden, häusliches Glück; Landleben wird gut sein. Er braucht auch den Wahn einer Nacht.“

„Vater! Du redest nur von ihm — und ich?“

„Du hast die Kinder, hast seine Liebe, Anbetung. Du kannst ihn beschenken, beherrschen. Sei geschickt.“

Vater, als Ralndorff um mich warb, mit meinen sechzehn Jahren, da hast du dich erkundigt, ganz genau, ob er keine Schulden hat. Außerdem war dir sein Name, seine Charge Garantie für untadelhafte Ehrbegriffe.“

Selbstverständlich. Und du wolltest ihn ja sofort, beachtest dich nicht einmal.“

Mit sechzehn Jahren ist man leicht erregt, geschmeichelt, dankbar. Da er keine Schulden hatte, sagtest du ja. Nach allem übrigen bei ihm, nach den grundlegenden Dingen im Leben, um die es geht, die Sein oder Nichtsein bedeuten, hast du nicht gefragt; nicht nach der Artung seiner Rasse, nach ihrer Gesandtheit, seelisch und körperlich. Nur den Geldfragen ist bis auf heute nachgegangen worden. Und mir wurde nichts gefichert als mein Geld.“

„Ich bitte dich, hör auf mit bombastischen Worten. Es gibt wenig Familien, in denen nicht irgend etwas spukt. In den alten Geschlechtern wachsen naturgemäß fixe Ideen, Marotten, Schwachheiten. Man muß schon sehr zufrieden sein, wenn nicht heimtückisch Tuberkulose lauert. Denn die überspringt Generationen und kehrt doch wieder.“

Es waren wiederholt Karren in der Familie, Bahnsinnige im Ralndorffschen Geschlecht. Ich bin jetzt genau informiert. In seinem Regimente hatte man keine Ahnung von seinem Erbteil. Er galt da nur als leicht irritiert, nervös. Aber er ist losgegangen gegen Soldaten. Und ich habe nichts, nichts davon erfahren.“

Selbstverständlich nicht, das sind Dienstjahren. Sie haben den guten Kurt mit allen Ehren abgesetzt. Sei dankbar, daß ihm der Krieg erspart geblieben ist.“

Vater!

„Ich bin es zufrieden, daß ich einen vornehmen, dabei dankbaren und bescheidenen Schwiegervater habe, bei dem ich nie Extreme sah. Er trinkt nicht, er spielt nicht, er ist dir fanatisch treu.“

Das alles ist nicht der Kern der Sache, zu entscheiden habe hier ich.“

Zu entscheiden ist gar nichts. Sechzehn Jahre einer guten, lindergelegenen Ehe, jetzt macht er dich zur feudalen Gutsbesitzerin. Na, Muthe, sei doch vernünftig! Warmherzig, wie du es immer gewesen bist. Laß dich nicht verdüstern, sei einfach vorständig. Rückwärtsvoll. Beobachte genau. Eigentlich müßten wir ja alle heute verdrückt sein. Zertreten, mißachtet, ausgepowert, wie wir sind.“

„Ich rede nicht von allgemeinen Dingen. Es ist ausschließlich von dem zu sprechen, von dem, was meine Kinder und mich bedroht, davon — daß Kurt mir zu beschweigen wagte, was er natürlich wußte.“

„Ich glaube das gar nicht, daß er sich klar gewesen ist. Man hat seine Gedanken wohl immer abgelesen von diesen Dingen. Und er gab sich nicht Rechenschaft über sie. Dann konnte er, in strengem Dienst, den Beweis seiner Verwendbarkeit bringen, das militärische Bewußtsein, die Frucht hat ihn aufrechtgehalten und abgerent.“

„Und dann ist doch die Symde gekommen, in der er alles Maß verloren hat. Du hättest zu wissen, Vater, und er hatte zu bekennen. Nun ist die Tragödie da.“

Das ist die Tragödie da.